

die elisabethinen

Das Magazin der Elisabethinen in Österreich



11 sommer 2022

dem ruf folgen
400 jahre auf dem weg

- 14 Zentrum für Menschen im Alter komplett
- 35 Gesichter des Glaubens – Hände der Hilfe
- 38 Lichtblicke: Sr. Barbara Lehner



Dem Ruf folgen!

Schon seit 400 Jahren gibt es die Ordensgemeinschaft der Elisabethinen. Gegründet wurde sie, weil eine mutige Frau einem Ruf gefolgt ist – oder vielleicht waren es ja auch mehrere Rufe. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 4.

04 leitartikel



04 Dem Ruf folgen!

08 glauben & leben



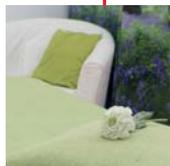
08 Werte, Wandel und Wirken

10 15 Jahre Konvent der Elisabethinen Linz-Wien

12 Gut versteckt, Osterhase!

13 25-jähriges Professjubiläum von Sr. Clara

14 gesundheit & leben



14 Mit der Übergangspflege St. Elisabeth komplett

16 Fünf Jahre Franziskus Spital

17 Fünf Jahre Ordensklinikum Linz

18 Community Nursing

19 Neu – und mitten in Wien

20 Stärkendes für Körper, Geist und Seele

22 Drei Primarii am Ordensklinikum Linz stellen sich vor

24 Eine Frage der Ethik

26 wohnen & leben



26 Eine Homestory aus dem Generationenhaus der Elisabethinen

28 Fünf Jahre Menschlichkeit im VinziDorf-Hospiz

29 Ein neuer Start. Eine neue Haltung.

30 lernen & leben



30 Froh.Sinn

32 Medaillen-Küche

33 Inspirierendes Miteinander

34 Projekt SALSA

35 Gesichter des Glaubens – Hände der Hilfe

36 Kaleidoskop Leben

38 lichtblicke



38 Sr. Barbara Lehner,

Generaloberin der

Elisabethinen Linz-Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: die elisabethinen – Graz-Linz-Wien Management und Service GmbH

Anschrift von Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: Fadingerstraße 1, 4020 Linz

Redaktionsleitung: Michael Etlinger

Redaktionsteam: Elisabeth Blohberger, Andrea Fürtauer-Mann, Verena Halvax, Andrea Haneder, Michaela Mallinger, Elke Müller, Agnes Retschitzegger, Claudia Roithner-Klaus, Peter Rosegger, Michaela Vogl, Andrea Weidenauer

Fotos: die elisabethinen, Karl Artmann, Albrecht Fietz, Franziskus Spital/feelimage/Matern/Manfred Weis, Salon Deluxe, Arthur McGill, Stock, Shutterstock, Lisa Edi, Elisabethinen/Neuhold/Sonntagsblatt, Marienkron/Steve Haider, ÖOK/Katharina Schiffli, Martin Wiesler, Stefan Zauner, Ordensklinikum Linz

Layout/grafische Gesamtgestaltung:

Brot & Butter Werbeagentur · www.andraschko.co.at

Druck: Friedrich Druck & Medien GmbH, Linz



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. Friedrich Druck & Medien GmbH UW 894



Sr. M. Bonaventura Holzmann
Generaloberin Konvent
der Elisabethinen Graz



Sr. M. Barbara Lehner
Generaloberin Konvent
der Elisabethinen Linz-Wien

„dem ruf folgen“

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

1622 folgte eine Frau dem Ruf des Aachener Stadtrates, die dringend nötigen Reformmaßnahmen im Gasthaus am Radermarkt durchzuführen. Das war kein Gasthaus, wie wir es kennen, zu dieser Zeit wurden Einrichtungen für arme Kranke so bezeichnet. Der bürgerliche Name dieser Frau war Apollonia Radermecher. Das ist unsere Ordensgründerin, die wir Elisabethinen mit „Mutter Apollonia“ betiteln.

Apollonia folgte diesem Ruf, nicht um eine Berufskarriere zu machen, sondern sie spürte hinter dem Gerufen-Sein von der weltlichen Autorität den Ruf Gottes, und von ihm ließ sie sich in den Dienst nehmen. Dieser Dienst stellte sie vor große Herausforderungen und innere Spannungen. Mutter Apollonia konnte sich darauf einlassen, weil sie fest in Gott verankert war und sich von ihm gehalten wusste. Sie drückte es einmal so aus: „Wen Gott beruft, den befähigt er auch.“

Ihr selbst war es wohl nicht klar, aber es war sicher Gottes Plan, dass ihr Einsatz und Dienst am Evangelium letztlich

zur Gründung der Hospitalschwestern der Heiligen Elisabeth führte – heute als Elisabethinen bekannt – mit dem Charisma, ganzheitlich heilend und frohmachend für die Menschen da zu sein. So war der Grundstein für viele weitere Elisabethinen-Gründungen gelegt. Ich möchte sagen, das Leben der Apollonia Radermecher und ihr begonnenes Werk waren die Ouvertüre für die nun 400-jährige Geschichte der Elisabethinen.

Trotz Eigenständigkeit der jeweiligen Konvente sind wir geschwisterlich miteinander verbunden. Ich freue mich auf die Jubiläumsfeierlichkeiten im August in unserem Mutterkloster Aachen. Das wird ein Fest der Familie rund um die gemeinsame Mutter Apollonia.

Den Ruf in eine elisabethinische Gemeinschaft hörten in dieser langen Geschichte viele Frauen, die mit Hingabebereitschaft und mit Herzensleidenschaft für den elisabethinischen Sendungsauftrag tatkräftig gewirkt haben. Alle diese Frauen haben dazu beigetragen, dass jede einzelne Gründung zu einem ganz besonderen Ort wurde.

Dass wir Elisabethinen heute noch mit so viel Innovationsfreude und Wirk-

kraft gestalten können, verdanken wir den vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen unseren Einrichtungen. Wir können zuversichtlich in die Zukunft gehen, wenn wir weiterhin die Wertebasis, die im Evangelium wurzelt, hochhalten, dem Gründungsauftrag treu bleiben und in allen unseren Einrichtungen wirksam für die Menschen da sind.

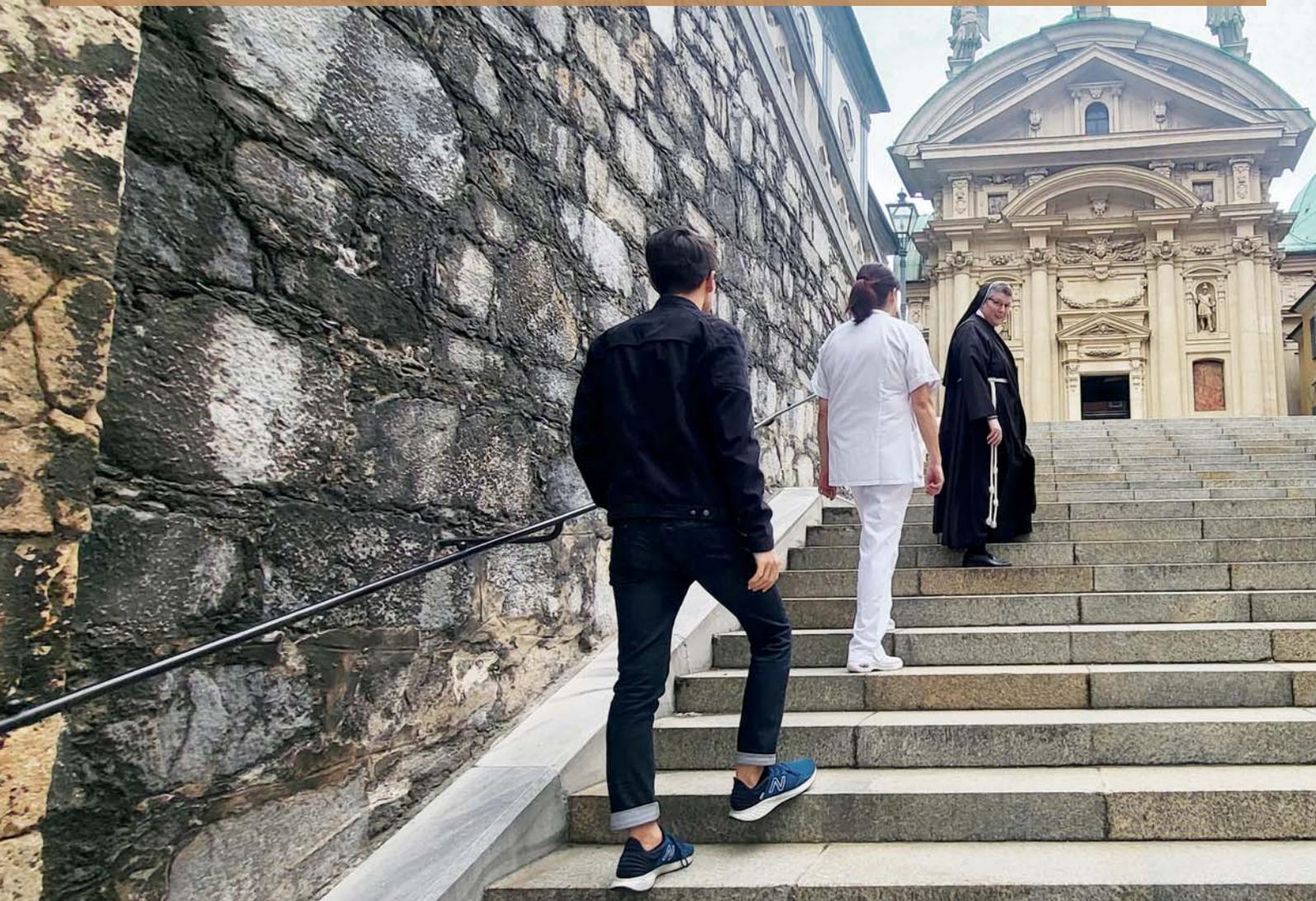
Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen und danken Ihnen für Ihre Verbundenheit zu uns Elisabethinen.

SR. M. BARBARA LEHNER
GENERALOBERIN DER ELISABETHINEN LINZ- WIEN

SR. M. BONAVENTURA HOLZMANN
GENERALOBERIN DER ELISABETHINEN GRAZ

**IM NAMEN DER ELISABETHINEN
IN ÖSTERREICH**

leitartikel



Eine Jahrhunderte andauernde Geschichte von Berufungen

Sie folgen einem Ruf – seit 400 Jahren

Genau 400 Jahre ist es her, dass eine gewisse Apollonia Radermecher dem Ruf der Stadtväter von Aachen gefolgt ist, um in ihrer Heimatstadt ein Krankenhaus zu übernehmen. Aus diesem Ruf und der Entscheidung dieser Frau ist die Ordensgemeinschaft der Elisabethinen geworden. Die Ordensfrauen der Elisabethinen und ihre Mitarbeiter*innen sind auch heute noch für Menschen da, die Unterstützung, Hilfe und Versorgung brauchen. Nicht nur in Aachen, sondern vielen Ländern Europas und darüber hinaus, natürlich auch in Österreich.



400 JAHRE SIND eine ganz schön lange Zeit. Irgendwie gar nicht so klar greifbar. Ein wenig einfacher wird es, wenn man sich diese Zeitspanne in Generationen vorstellt. Überschlagsweise nimmt man für eine Generation eine Dauer von 30 Jahren an. Somit läge 1622, das Gründungsjahr der Ordensgemeinschaft der Elisabethinen rund 14 Generationen zurück, was schon wieder gar nicht so lange erscheint.

1622 gilt als das Gründungsjahr der Elisabethinen

Papst Gregor XV. war damals Papst der römisch-katholischen Kirche, Ferdinand II. Kaiser des heiligen römischen

Reiches und Erzherzog von Österreich, auf dem französischen Königsthron saß Ludwig XIII. und in Russland herrschte Zar Michael I. Und ich Aachen? Hier dürfte jedenfalls ziemliche Verzweiflung geherrscht haben, angesichts verheerender Zustände in Bezug auf die Gesundheitsversorgung der Stadtbevölkerung. Auch die städtischen Krankenhäuser, die als „Gasthäuser“ bezeichnet wurden und wohl eher als Armen- und Siechenhäuser beschrieben werden können, waren offensichtlich nicht sonderlich gut organisiert.

Aber eine Tochter der Stadt hatte sich gerade auf dem Gebiet der Krankenversorgung einen Namen gemacht. Allerdings nicht in ihrer Heimatstadt, sondern im luxemburgischen Herzogenbusch. Apollonia Radermecher, die Tochter eines angesehenen Aachener Kaufmanns, war dorthin gezogen, um gemeinsam mit Gefährtinnen ein „Gasthaus“ aufzubauen. Der gute Ruf dieser Einrichtung erreichte auch die Ohren des Aachener Rats, der Apollonia Radermecher schließlich bat, in Aachen das „Gasthaus von Sankt Elisabeth“ am Radermarkt zu übernehmen, es zu reformieren und damit die Krankenversorgung in der Stadt auf neue Beine zu stellen.

Die Berufung der Mutter Apollonia nach Aachen

Mutter Apollonia, wie sie von den Elisabethinen bis heute liebevoll genannt wird (siehe auch Editorial auf Seite 3), hatte also eine Berufung in das Amt der Gasthausmeisterin. Dieser Berufung, ausgesprochen vom Rat der Stadt Aachen, folgte sie auch. Tatsächlich erneuerte sie in weiterer Folge das „Gasthaus von Sankt Elisabeth“, auch wenn



Apollonia Radermecher folgte ihrem inneren Ruf und widmete ihr Leben der Krankenpflege, schon bevor sie die Ordensgemeinschaft der Elisabethinen gründete.

Viele Generationen von Frauen sind seit der Gründung ihrem inneren Ruf gefolgt.

...► es ihr nicht immer leichtgefallen sein dürfte. Sie wollte die Stelle eigentlich nur vorübergehend übernehmen und an Ordensschwestern übergeben, die nach ihr die Leitung des Hauses übernehmen sollten. Dazu kam es aber nicht und so blieb Apollonia Radermecher in Aachen. Auf Drängen des Rates übernahm sie schließlich die Gasthausleitung auf Dauer und am 5. Mai 1626 nahm sie gemeinsam mit zwei weiteren Frauen das Ordenskleid und die Ordensregel des heiligen Franziskus an. Sie gaben sich den Namen „Hospital-schwester von St. Elisabeth“ und waren schon bald als Elisabethinen, Elisabethinnen oder auch Elisabethinerinnen bekannt.

Apollonia Radermecher folgte auch einen inneren Ruf

Berufung kann neben dem Ruf in ein Amt aber noch eine andere Bedeutung haben – und wir meinen hier nicht die Berufung im juristischen Sinn. Die Berufung, die Apollonia Radermecher schon viel früher verspürt haben dürfte, war der innere Ruf zu ihrer späteren Lebensaufgabe. Sie war stark katholisch geprägt aufgewachsen und lebte in einer Zeit, in der die heilige Elisabeth sehr verehrt wurde. Das Vorbild der heiligen Elisabeth, sich den armen und kranken Mitmenschen zu widmen, war für die Kaufmannstochter nach dem Tod ihres Vaters das prägende Motiv für ihren Weg nach Luxemburg, wo sie ihr Vermögen in das oben beschriebene Gasthaus investierte. Niemand hatte sie darum gebeten. Der innere Ruf zum aktiven



Das heutige Kloster der Elisabethinen (so werden sie in Aachen bezeichnet) in Aachen, wo die Ordensgemeinschaft 1622 gegründet wurde.

Dienst der christlichen Nächstenliebe gab den Ausschlag für diesen Schritt und Apollonia Radermecher brachte den Mut auf, diesen Schritt zu gehen.

Der Weg der Elisabethinen von Aachen nach Österreich

Seither sind viele Frauen ihrem Beispiel gefolgt. Von Aachen aus zogen bereits 1650 die ersten Schwestern weiter ins nahegelegene Düren, um dort eine erste Niederlassung zu gründen. Elf Jahre später brachen wiederum einige Elisabethinen auf und gründeten eine Niederlassung im etwas weiter entfernten Luxemburg. Aber schon 1690 kamen die ersten Elisabethinen auch nach Österreich. Wiederum waren sie einem Ruf gefolgt, nämlich dem Ruf der Gräfin Maria Theresia von Wagensperg. Sie hatte selbst in Graz vom Wirken der Elisabethinen im fernen Aachen gehört und bat diese, auch in der Steiermark ein Kloster samt Krankenhaus zu gründen. Wiederum waren es mutige Frauen, vier an der Zahl, die den weiten Weg auf sich nahmen. Drei von ihnen kamen schließlich in Graz an und gründeten

nach vielen Schwierigkeiten und mehreren Jahren des Wartens und Hoffens das hiesige Kloster und das Krankenhaus der Elisabethinen. Von Graz aus zog es die Elisabethinen 1709 nach Wien und ein Jahr später nach Klagenfurt. Von Wien aus wurde schließlich 1745 der Konvent der Elisabethinen in Linz gegründet.

Auch heute noch sind die Elisabethinen in Österreich in diesen vier Städten zu Hause: Graz, Wien, Klagenfurt und Linz. In jeder dieser vier Städte leisten die Elisabethinen in ihren Krankenhäusern und weiteren Einrichtungen seither einen wichtigen Beitrag zur Versorgung von kranken und bedürftigen Menschen vor Ort.

„Elisabethinen – das sind wir alle“

Viele Generationen von Frauen sind seit der Gründung dieser vier Klöster ihrer Berufung, ihrem inneren Ruf gefolgt. Sie haben sich für ein Leben als Ordensfrauen und gleichzeitig für einen Beruf im Gesundheitswesen entschieden. Bis lange ins 20. Jahrhundert waren es die Ordensfrauen (fast) alleine, die für die



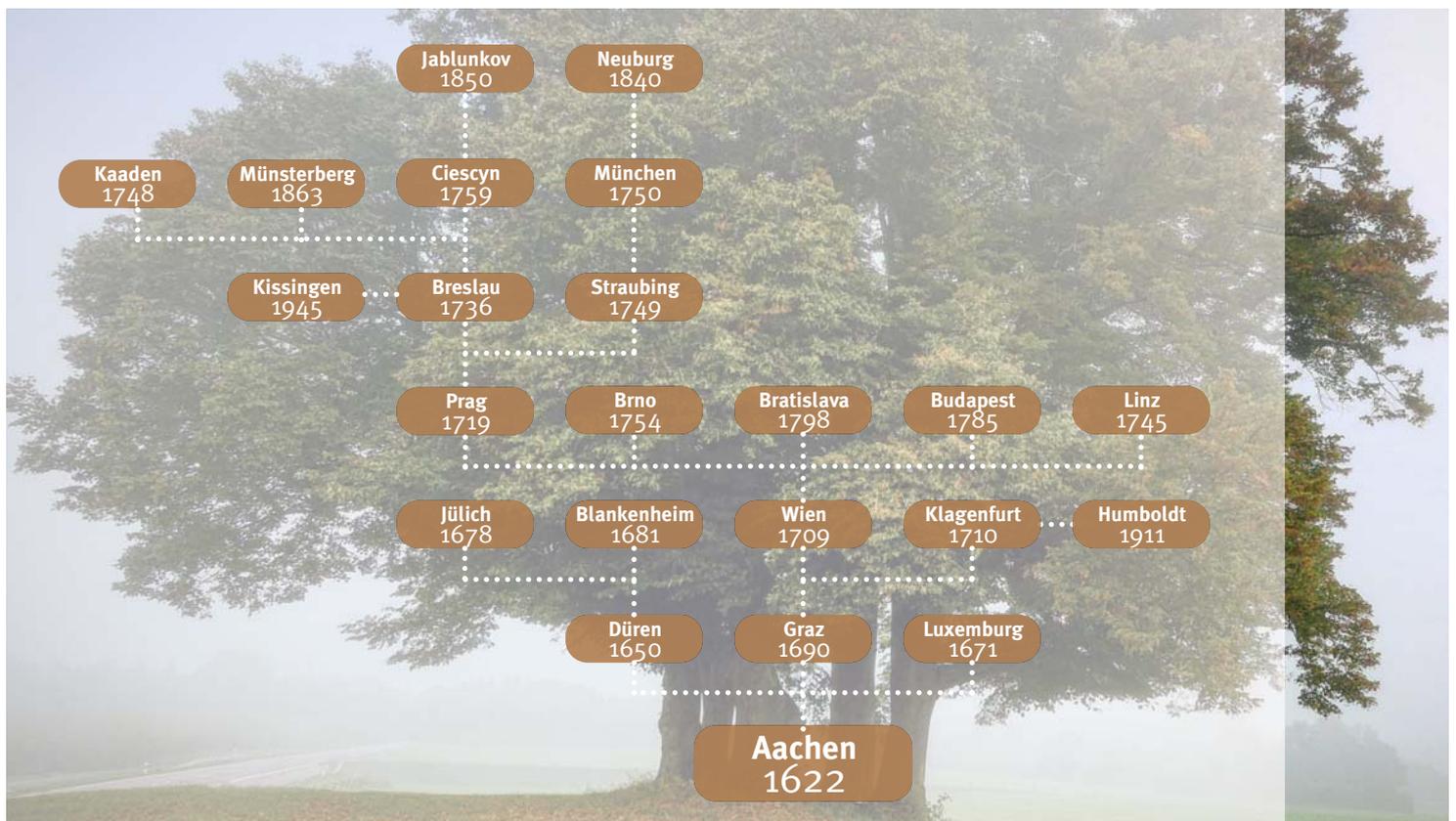
Auch heute noch ist die Ordensgemeinschaft der Elisabethinen vital – hier am Beispiel des Linzer Konvents.

gesamte Versorgung der ihnen anvertrauten Menschen sorgten. Heute machen sie das gemeinsam mit vielen Mitarbeiter*innen. Auch wenn diese nicht alle das Ordenskleid der Elisabethinen tragen und nach der Ordensregel des heiligen Franziskus leben, auch sie sind ihrer Berufung gefolgt, sich der Betreu-

ung, der Behandlung und der Pflege ihrer Mitmenschen zu widmen. Und die Erkenntnis der heiligen Elisabeth: „Seht, wir müssen die Menschen nur froh machen!“, ist auch heute noch für viele von ihnen Ansporn und Motivation.

M. ETLINGER •

23 Ordensniederlassungen der Elisabethinen wurden insgesamt gegründet, die meisten von ihnen bestehen bis heute.



glauben & leben



Buchpräsentation und Ausstellungseröffnung

Werte, Wandel und Wirken

Die Elisabethinen in Linz sind nicht nur Gestalterinnen, sondern auch aufmerksame Chronistinnen der eigenen Geschichte. In einem Buch- und Ausstellungsprojekt wurde die mehr als 275-jährige Geschichte des Klosters und Krankenhauses der Linzer „Lisln“ in noch nie da gewesenem Umfang zusammengefasst. Geplant waren die Präsentation der neuen Chronik mit dem Titel „Werte, Wandel und Wirken. Die Elisabethinen seit 1745“ und die Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung ursprünglich für das Jubiläumsjahr 2020. Aus bekannten Gründen musste beides immer wieder verschoben werden, aber am 29. April, genau am 260. Todestag der Stifterin Ernestine von Sternegg, war es endlich soweit.



Auch die Ordensschwestern erfahren das ein oder andere geschichtliche Detail bei der Ausstellung.

IN ZWEI PROGRAMMDURCHLÄUFEN erleben zunächst die Mitarbeiter*innen des Ordensklinikums und der elisabethinischen Einrichtungen am Standort und anschließend der Freundeskreis und die interessierte Öffentlichkeit eine recht launig inszenierte Geschichtsstunde.

Unter den Besucher*innen fand sich die gesamte Ordensleitung der Elisabethinen, geistliche Schwestern aus Linz und Wien, die gesamte Geschäftsführung und Unternehmensleitung der elisabethinen linz-wien, beide Geschäftsführer des Ordensklinikums und die Kollegiale Führung.

Eine besondere Freude war für den Konvent auch, dass zwei Nachkommen aus der Linie der Ernestine von Sternegg, die Geschwister Maria Kuslits-Zlinsky und Janos Zlinsky aus Budapest angereist waren. Beide sprechen exzellent Deutsch und freuten sich sehr, dass

man ihrer Vorfahrin bei den Elisabethinen ein so wertschätzendes Andenken bewahrt.

Zu Beginn des Programms würdigte Generaloberin Sr. M. Barbara Lehner die elisabethinische Geschichte der 389 Frauen, die seit der Gründung des Klosters ihre Berufung mit Hingabe lebten. Nicht verklärend, sondern mit großer Wertschätzung und „vor allem dankbar“ erzählte sie vom Einsatz dieser vielen Frauen, die ihre kostbaren christlichen Werte mit Leben füllten, wie es in der Chronik sehr anschaulich beschrieben ist. Besonders lobende Worte hatte Sr. Barbara auch für die Autoren des neuen Buches, Verena Hahn-Oberthaler, Gerhard Obermüller und Reinhart Öhlinger von der Firma rubicom – Agentur für Unternehmensgeschichte, die in unzähligen Arbeitsstunden tief in die elisabethinischen Archive eingetaucht waren



Viele Interessierte waren bei der Buchpräsentation anwesend.

und mit viel Gespür und geübter Feder die Geschichte der Linzer Elisabethinen von der Gründung bis in die Gegenwart spannend, detailreich und atmosphärisch dicht zu Papier brachten.

Lesung aus der Chronik

In einem Lehnstuhl sitzend, las im Anschluss Schauspielerinnen Katharina Hof-

die elisabethinen in österreich



mann vom Linzer Landestheater Passagen aus der Chronik vom Gründungsjahr bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Den roten Faden der chronologisch wichtigen Fakten zwischen den Textstellen erhielten die Zuhörer*innen von Moderator Michael Etlinger, der das Publikum mit Charme und Witz durch den

Nachmittag führte. So entstand ein recht lebendiges Geschichtsbild, das sogar die guten Kenner der elisabethinischen Vergangenheit – die anwesenden Ordensschwwestern eingeschlossen – da und dort überraschte, hörten sie doch Details und Anekdoten, die ihnen bislang gänzlich unbekannt gewesen waren. Und so manche Textstelle entlockte der Zuhörerschaft auch ein recht herzhaftes Lachen.

Auch der musikalische Rahmen der Veranstaltung verdient ein paar Worte, denn zur Aufführung kamen vier Stücke aus der Feder des Rieder Komponisten Franz Xaver Frenzel alias Friedemann Katt. Dieser schreibt im Stil der Barockzeit mit modernen Einschlägen, daher sein Pseudonym. Im Auftrag der Elisabethinen hat er ein Orchesterwerk zum Jubiläum komponiert, die sogenannte „Elisabethana – ein Concerto grosso des Herzens“.

Aus diesem Opus, das noch auf seine Uraufführung wartet, hat er speziell für diesen Nachmittag vier Stücke für Klavier umgeschrieben, die der Pianist Zamir Kabo erstmals zur Aufführung brachte. So hörte man z.B. „Die Ankunft des Schiffes“, die das langsame Ankommen und Anlegen des Dampfers mit den ersten Elisabethinen

in Linz musikalisch beschreibt, oder „Die Eile der Nonne zum Chorgebet“, ein ebenfalls sehr geschickt komponiertes Stück, bei dem Bilder aus dem täglichen Alltag einer Ordensfrau auftauchen.

Ein Fest der Begegnung

Nach jedem der Programmdurchläufe traf man sich in der Palmenhalle, wo auch die Gelegenheit zum Besichtigen der Ausstellung wahrgenommen wurde und die Experten für Fragen zur Verfügung standen. Kein elisabethinisches Fest ohne die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Schwestern: im Garten und in der Palmenhalle war zum gemütlichen Nachklang angerichtet. Unser bewährtes Küchenteam hat speziell für diesen Anlass neue süße Köstlichkeiten kreiert, die natürlich großen Zuspruch fanden.

Als Ernestine von Sternegg vor über 275 Jahren sagte: „Ich werde doch noch ein Elisabethinerinnen Kloster gründen“, konnte sie nicht ahnen, dass Sie im Jahr 2022 an ihrem 260. Todestag in aller Munde sein würde, weil sie durch ihr beherztes Handeln den Grundstein für eine Linzer Institution gelegt hatte, die im Laufe der Geschichte das Leben vieler Menschen berührt und so manches Schicksal zum Guten verändert hat.

A. RETSCHITZEGGER •



1 Schauspielerin Katharina Hofmann las aus der Chronik der Elisabethinen.

2 Die Chronik der Elisabethinen „Werte, Wandel und Wirken. Die Elisabethinen seit 1745“.

3 Die Ausstellung „Werte, Wandel und Wirken“ in der Palmenhalle im Ordensklinikum Linz Elisabethinen.

4 Die Gäste genossen einen stimmungsvollen Nachmittag im Festsaal der Elisabethinen Linz.

5 v.l.n.r.: Verena Hahn-Oberthaler, Gerhard Obermüller (beide: Rubicom), Michael Etlinger (elisabethinen) und Letitia Lehner (MOOI Design).



15 Jahre Konvent der Elisabethinen Linz-Wien



Das Kloster der „Wiener Lieserln“ in der Landstraßer Hauptstraße.



Das Kloster der Elisabethinen in der Bethlehemstraße in Linz.

Am 1. August 2007 wurde der Zusammenschluss der Konvente Linz und Wien rechtskräftig. Ein historisches Ereignis, denn die Elisabethinenklöster sind eigentlich selbständige Konvente, und es war bis dato noch nie vorgekommen, dass ein Elisabethinenkloster mit einem anderen zusammen gegangen war. Durch diese Fusion schloss sich aber in gewisser Weise ein Kreis: Die Elisabethinen in Linz würde es nicht geben, wenn nicht der Wiener Konvent der Apothekerstochter Ernestine von Sternegg vier Schwestern aus ihrer Gemeinschaft beigestellt und die Erlaubnis zur Gründung eines neuen Konvents in Linz gegeben hätte. 262 Jahre später waren es die Linzer Elisabethinen, die den Wiener Schwestern zur Seite standen und den Erhalt ihres Hauses sicherten.

DER AUSLÖSER FÜR DEN Zusammenschluss war, dass die Zahl der Schwestern in der Gemeinschaft der Wiener Elisabethinen auf zehn gesunken war und einige aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage waren, die Agenden ihres Krankenhauses im dritten Wiener Gemeindebezirk weiterzuführen. Ihr Wille aber war ungebrochen, nach Lösungen zu suchen, damit ihr Haus bestehen bleiben und gut weitergeführt werden könnte. Es war naheliegend, sich als erstes an die Linzer Elisabethi-

nen zu wenden. Nach vielen Besuchen und konstruktiven Gesprächen beschloss das Generalkapitel der Elisabethinen Wien und Linz im Juni 2007 die kirchenrechtliche Fusion der beiden Konvente. Sr. Friedburga Druckenthaner war damals die Generaloberin der Elisabethinen Linz und schrieb in die Klosterchronik: „Durch diese Übernahme soll zum einen der Fortbestand des Krankenhauses, zum anderen aber auch das Charisma des Ordens der Elisabethinen am Standort Landstraßer Hauptstraße

für die Zukunft gesichert und erhalten bleiben.“ Seither wird der Konvent der Elisabethinen Linz-Wien von der jeweiligen Linzer Generaloberin geleitet, in Wien gibt es eine Konventoberin.

Große Veränderungen am Standort Wien

Die Fusion bedeutete für die Ordensleitung des Linzer Konvents natürlich ein enormes Plus an Verantwortung, strategischen Maßnahmen und finanziellen

die elisabethinen in österreich



Sieben der 33 Ordensschwestern im Klostersgarten in Linz.



Noch sieben Schwestern leben im Kloster der Elisabethinen in Wien.

Herausforderungen. Aber, wie es die Geschichte des Ordens immer wieder zeigte, entspricht es dem elisabethinischen Charisma, diese Herausforderungen entschlossen anzunehmen. Und so legte dieser mutige Schritt die Basis für die permanente positive Entwicklung des Standorts Wien. Die bauliche Sanierung des Klosters und Krankenhauses wurde in Angriff genommen, ein Mammutprojekt in jeglicher Hinsicht, das dem Konvent und allen Mitarbeiter*innen am Standort Wien große Flexibilität und Durchhaltevermögen abverlangte. Die Entscheidung der Stadt Wien, dass das St. Elisabeth Spital geschlossen werden musste, stellte den Konvent und die Geschäftsführer der mittlerweile gegründeten Elisabeth von Thüringen GmbH erneut vor eine große Entscheidung. Man hatte aber bereits vorausschauend ins Auge gefasst, bei den „Wiener Lieserln“ ein ganzheitliches Zentrum für den Menschen im Alter zu errichten. Um auch das Krankenhaus mit dieser Ausrichtung erhalten zu können, ging man wieder in Kooperationsüberlegungen und fand in den Hartmannschwwestern einen kongenialen Partnerorden, mit dem sich dieses Projekt verwirklichen ließ. Durch die Grün-

dung des Franziskus Spitals vor fünf Jahren mit den Standorten Margareten und Landstraße konnte somit der Fortbestand des medizinischen Auftrags mit 30 internen Betten und dem Schwerpunkt Altersmedizin gesichert werden. In den verbleibenden Räumlichkeiten wurde eine Überleitungspflegestation mit 39 Betten errichtet, die Anfang Mai dieses Jahres ihren Betrieb aufnahm. Dass auch die Malteser an diesem Standort ihr Altenwohnheim errichtet haben, rundet das Bild dieses „Zentrums für Menschen im Alter“ ab.

Ein geschwisterlicher Weg

In der Rückschau erscheint das Zusammengehen der Konvente mit dem seither gemeinsam zurückgelegten Weg vielen Ordensschwestern als wohl einer der ganz besonderen Kraftakte in ihrer Geschichte. Aber die elisabethinische Chronik zeigt auch, dass es oft die schwierigsten Entscheidungen waren, die die erstaunlichsten Geschichten schrieben. Dieses Kapitel der Ordensgeschichte macht einmal mehr deutlich, was in der elisabethinischen DNA begründet ist: die Treue zum gemeinsamen Auftrag und keine Scheu vor den

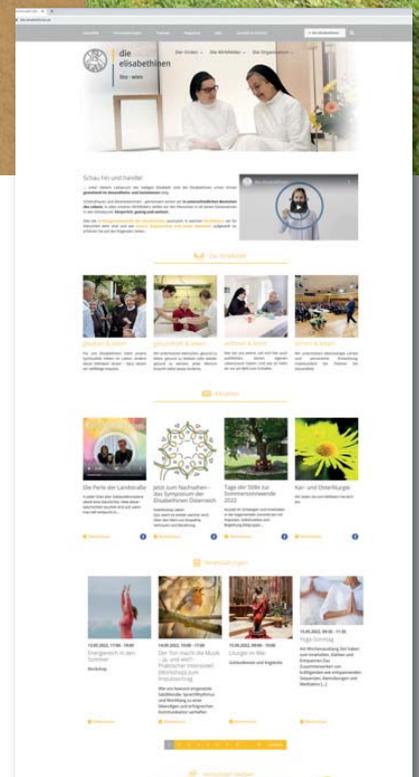
Mühen, die er mit sich bringt. Immer noch gelingt es den Ordensfrauen, die Herausforderungen der Zeit anzunehmen und Menschen zu gewinnen, in ihren Wirkfeldern mitzuarbeiten und mitzugestalten. So entstand und entsteht rund um ihre Klöster in Linz und Wien ein reger Mikrokosmos des Miteinanders von Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen, mit vielen Möglichkeiten, dem Körper, dem Geist und der Seele etwas Gutes zu tun.

Die beiden Klöster gehören mittlerweile untrennbar zusammen, nicht nur auf dem Papier, sondern auch im Denken und Tun und in den gegenseitigen Beziehungen. Von der Bethlehemstraße in Linz bis zur Landstraßer Hauptstraße in Wien braucht man mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur noch knappe eineinhalb Stunden. Ernestine von Sternegg und die vier Wiener Elisabethinen waren dafür noch mehrere Tage unterwegs. Ordensschwestern wie auch Mitarbeiter*innen legen die Strecke heute regelmäßig in die eine oder andere Richtung zurück. Aber egal, wo man ankommt, es ist ein Heimkommen zu den Elisabethinen.

A. RETSCHITZEGGER •



Der Osterhase hat heuer auch die Ordensschwwestern der Elisabethinen nicht vergessen. Nach dem feierlichen Festgottesdienst am Ostersonntag suchte die Gemeinschaft mit sichtlicher Freude nach den leckeren Schoko-Hasen. Der Osterhase war recht kreativ und versteckte die Leckereien auf Bäumen, in Büschen, unter Tischen und sogar im Maul eines Fisches. Doch schließlich wurden alle gefunden und gemeinsam verzehrt. Eine Freude für Jung und Alt!



Virtuelle Ostereiersuche

GESUCHT WURDE HEUER jedoch nicht nur im Garten, sondern auch auf der Website www.die-elisabethinen.at. Der Osterhase hat sich zum zweiten Mal virtuell auf den Weg gemacht und für alle User der Elisabethinen App vier bunte Ostereier auf der Website der Elisabethinen Linz-Wien versteckt.

Der Osterhase hoppelte dieses Mal vor allem auf der Startseite und hat sich über aktuelle Neuigkeiten sowie Angebote, um mit den Elisabethinen in Kontakt zu bleiben, informiert. Auf seinem Weg durch die einzelnen Rubriken, lauschte er einigen Folgen des Elisabethinen-Podcasts „Kaleidoskop Leben“,

informierte sich über das diesjährige Symposium der Elisabethinen Österreich und überlegte, ob er demnächst an einer Veranstaltung der neuen froh.sinn Reihe in Wien teilnehmen könnte. Alle User der Elisabethinen-App konnten mit der Eiersuche Punkte sammeln und diese in weiterer Folge gegen tolle Prämien einlösen oder an elisabethinische Einrichtungen spenden.

Sind Sie noch kein Mitglied der Elisabethinen-Community?

Alle Informationen zur Elisabethinen App und zum Download finden Sie unter <https://www.die-elisabethinen.at/aktuelles/elisabethinen-app>





Sr. Clara kümmert sich hingebungsvoll um die Patient*innen.

Geistliches Erntedankfest im Grazer Konvent am 25. Mai 2022

25-jähriges Professjubiläum von Sr. Clara

2022 können die Grazer Elisabethinen mit dem silbernen Professjubiläum von Sr. Clara Berger ein besonderes geistliches Erntedankfest begehen. Sr. Clara stammt aus dem obersteirischen Pöls ob Judenburg. Nach einer Ausbildung in der Altenpflege ist sie 1991 in den Grazer Konvent eingetreten. Am 25. Mai 1997 legte sie ihre Profess ab. Die gesellige Radfahrerin war im Krankenhaus der Elisabethinen in der Seelsorge sowie im Bereich Pflege auf der Palliativstation tätig und wirkt heute in der Pflege auf der Station für Akutgeriatrie und Remobilisation.

IN DER PROFESS SAGEN die geistlichen Schwestern dauerhaft „Ja“ zur Ordensgemeinschaft und werden ebenso dauerhaft von ihr aufgenommen. Sie gehen diesen Schritt entsprechend des Wortes der Ordensgründerin Mutter Apollonia Radermecher: „Wie gut ist unser Vater, möchten wir uns ihm mit Vertrauen überlassen.“

Elisabethinen – seit 332 Jahren in Graz

Dieses Vertrauen in Gottes tragenden Beistand führte auch die Gründungsschwestern des Grazer Konvents vor 332 Jahren nach Graz. Auf Initiative der Gräfin Maria Theresia von Wagensperg, ein Kloster und Krankenhaus für Menschen in Not zu stiften, kamen am 19. Oktober 1690 drei Schwestern aus Düren in der Grazer Vorstadt an. Dies waren Sr. Maria Clara Haß, die erste Oberin im Grazer Konvent, Sr. Maria Josepha de Rupe und Sr. Maria Anna Vettweiß, erste Vikarin. Eine vierte Schwester, Elisabeth Vettweiß, starb am Weg nach Graz aufgrund der großen Strapazen.

Nach Ankunft der Schwestern zog die Gräfin ihre Zusage zurück und ließ die Schwestern im Stich. Sie gaben jedoch nicht auf, weil ihr Dienst an den Armen und Kranken zu wichtig war. Es folgten

drei lange Jahre des bitteren Wartens, in denen Sr. Maria Clara Haß aufgrund der Strapazen verstarb. Der Dominikanerpater Raimund Fitzing ermutigte die Schwestern zu bleiben und setzte sich für sie ein. Nachdem sie eine Novene zur „Schmerzhaften Muttergottes“ gebetet hatten, glätteten sich die Wogen und Gräfin Maria Theresia von Wagensperg unterzeichnete am 22. Mai 1693 den Stiftungsbrief.

Der Orden trägt und beseelt auch heute noch die Werke

Aus dieser Wurzel ist ein Konvent von heute zwölf Schwestern entstanden, der das Krankenhaus der Elisabethinen sowie die weiteren Werke des Ordens trägt und beseelt. Der Konvent und seine vielen Mitarbeiter*innen wirken so in der Nachfolge der vielen Frauen und Männer, die inspiriert von der heiligen Elisabeth seit 1622 in 400 Jahren von Generation zu Generation für Notleidende da sind.

Herzlich gratulieren wir Sr. Clara zu ihrem Jubiläum und wünschen ihr für die Zukunft viel Gesundheit und geistliche Freude – Evangelii Gaudium.

P. ROSEGGER •

gesundheit & leben



Zentrum für Menschen im Alter

Mit der Übergangspflege St. Elisabeth komplett

Die Pflege und Versorgung der älteren Generation nimmt in unserer Gesellschaft einen immer bedeutenderen Stellenwert ein. Gerade im städtischen Bereich sind Senior*innen zum großen Teil nicht mehr in die Großfamilie eingebettet und daher im Alter oft auf sich allein gestellt. Abhilfe schafft hier die mobile Pflege, aber auch sie kann schlussendlich nicht alles leisten.

DIE ELISABETHINEN HABEN in der Neukonzeption des Standorts Wien Mitte diese Herausforderung bereits vor zehn Jahren erkannt und innovative Ideen zur Versorgung der älteren Generation entwickelt. Mit dem Baustart im Jahr 2015 erfolgte die schrittweise Umsetzung. Heuer, ganze sieben Jahre später, wird der Bau vollendet. Und seit Mai ist das Zentrum für Menschen im Alter mit allen neuen Einrichtungen vervollständigt.

Seit mehr als 300 Jahren Gesundheitsversorger in Wien

Seit der Gründung des Konvents im Jahr 1709 gibt es in Wien neben dem Kloster, ganz dem Charisma des Ordens folgend, auch ein Spital. Das St. Elisa-

beth Spital war über zwei Jahrhunderte lang ein Frauenspital, in dem Frauen aus der ärmsten Gesellschaftsschicht liebevolle Pflege durch die Ordensfrauen und medizinische Hilfe erfuhren.

Heute sorgt das Franziskus Spital, Standort Landstraße, für die Remobilisation und Gesundung von Menschen im Alter, mit dem Ziel ein eigenständiges Leben zu Hause wieder aufnehmen zu können. Dafür stehen in der Akutgeriatrie 24 Betten für einen stationären Aufenthalt von drei Wochen und in der Tagesklinik 15 Plätze für eine ambulante Therapie zur Verfügung.

Wenn das eigenständige Leben in den eigenen vier Wänden dann doch nicht mehr möglich ist und auch Pflege und Betreuung durch Angehörige nicht mehr



St. Elisabeth
Pflege



Eine freundliche Begrüßung beim Empfang der St. Elisabeth Pflege.



In der St. Elisabeth Pflege stehen für die Bewohner*innen 11 modern eingerichtete Einbettzimmer und 14 Zweibettzimmer zur Verfügung.

geleistet werden kann, bleibt oft nur mehr die Übersiedelung in eine Langzeitpflege. Und auch dafür gibt es ein Angebot im Zentrum für Menschen im Alter in Wien Mitte, denn seit Anfang 2022 ist auch der Neubau des Souveränen Malteser Ritterordens eröffnet. Im neuen Haus und in einem Teil des frisch renovierten Klosters der Elisabethinen befinden sich nun rund 70 Plätze für pflegebedürftige Senior*innen. Das Malteser Ordenshaus bietet in den neuen Räumlichkeiten ein behütetes und umsorgendes Umfeld mit professioneller Pflege bis zum Lebensende. Das Angebot reicht vom betreuten Wohnen bis hin zur Betreuung in der höchsten Pflegestufe.

Anlaufstelle bei unklarem Pflegebedarf

Eine wichtige Drehscheibe zwischen dem Akutbereich und der Langzeitpflege ist die seit Anfang Mai eröffnete St. Elisabeth Pflege, eine Übergangspflege und eine 100%-Tochter der elisabethinen linz-wien gmbh. Die Einrichtung befindet sich am Standort Wien Mitte im Erdgeschoß, direkt am zentralen Eingang und dem zentralen Empfang gelegen. Mit 39 Plätzen steht sie vor allem Senior*innen zur Verfügung, deren Pflegebedarf noch unklar ist und die zum Aufnahmezeitpunkt nicht eigenständig und ohne 24-Stunden-Betreuung leben können. Dies kann z.B. die Zeit nach einer Krankheit oder einem Spitalsaufenthalt oder auch einem akuten Notfall zu Hause betreffen. In den ersten Tagen und Wochen des Aufenthalts wird der weitere Bedarf der Unterstützung durch

ein multiprofessionelles Team abgeklärt. Danach werden die Bewohner*innen in einem maximal 3-monatigen Aufenthalt auf den Weg nach Hause oder auch in eine weitere für sie passende Einrichtung vorbereitet. Die Einbindung der Angehörigen und eine aktivierend-therapeutische und ganzheitliche Betreuung stehen in der St. Elisabeth Pflege im Mittelpunkt.

Das Konzept dazu wurde bereits im Jahr 2015 gemeinsam mit dem Fonds Soziales Wien (FSW) entwickelt und im Jahr 2021 aktualisiert und verfeinert. In enger Kooperation mit der Stadt Wien werden alle Pflegeplätze durch den FSW belegt und durch einen Tagsatz finanziert. Die Aufnahmen und Entlassungen erfolgen ebenso in direkter Absprache mit dem Case-Management des FSW.

Durch die Nachbarschaft im Haus mit dem Franziskus Spital und dem Malteser Ordenshaus sowie deren Angebote für die ältere Generation können die Bewohner*innen der Übergangspflege bei Bedarf auch innerhalb des Standorts in die für sie passende Einrichtung wechseln, der Stress an einen neuen und wieder unbekanntem Ort gebracht zu werden entfällt.

Auch den schweren Anfang mit einem Lächeln meistern

Der Start der St. Elisabeth Pflege ist wie bei jeder neuen Inbetriebnahme kein einfacher: Das Personal ist auf Grund des allgemeinen Pflegepersonalmangels knapp, viele kleine Ausbesserungs- und Verbesserungsarbeiten sind noch zu erledigen, das neue Team muss sich noch im Tun kennenlernen und das

Haus noch mit Bewohner*innen voll werden, damit das Leben in der neuen Übergangspflege zu pulsieren beginnt. Aber es wären nicht die Elisabethinen, wenn all diese Hürden nicht mit einem Lächeln im Gesicht und dem Bewusstsein, das richtige und vor allem auch etwas Wichtiges für die Menschen zu tun, mit Geduld und auch gelassener Beharrlichkeit genommen werden.

Die Einzigartigkeit des Zentrums für Menschen im Alter in Wien ist jedenfalls gewiss und ein leuchtendes Angebot der Elisabethinen, die auch hier ihren Versorgungsauftrag für die älteren Menschen in unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt ihres Wirkens stellen.

M. VOGL •

Vom Zimmer aus kann man den Blick in den ruhigen Ehrenhof genießen.





Zwei Traditionshäuser gehen in die gemeinsame Zukunft

Fünf Jahre Franziskus Spital

2017 entstand in Wien ein neues Krankenhaus: das Franziskus Spital. Es wurde nicht auf einer „grünen Wiese“ gebaut, sondern erwuchs aus der Tradition zweier renommierter und von der Bevölkerung sehr geschätzter Wiener Gesundheitseinrichtungen. Die „Lieserln“ – das Krankenhaus St. Elisabeth – seit mehr als 300 Jahren auf der Landstraße beheimatet und die „Hartmannschwwestern“, Franziskanerinnen von der christlichen Liebe, 1865 in Margareten gegründet, schlossen sich zum Franziskus Spital zusammen.

NUN FEIERT DAS FRANZISKUS SPITAL seinen 5. Jahrestag – Anlass für einen Blick zurück. Dazu sprechen wir mit den Generaloberinnen der beiden Orden Sr. Barbara Lehner und Sr. Hilda Daurer sowie dem Geschäftsführer des Franziskus Spitals Mag. Martin Steiner.

Was bringt diese Fusion für die Orden?

SR. BARBARA: Der Zusammenschluss der beiden Häuser ermöglicht es uns, auch in Zukunft unseren Ordensauftrag – für kranke Menschen da zu sein – erfüllen zu können. Wir orientieren uns dabei an den Bedürfnissen der Zeit und bieten ein medizinisches Angebot auf höchstem Niveau. Verbunden mit unseren spirituellen Werten wird das Franziskus Spital so zu einem ganz besonderen Ort für Gesundheit.

Warum wurde als Namenspatron der heilige Franziskus gewählt?

SR. HILDA: Das war eine naheliegende, für uns ganz selbstverständliche Entscheidung. Beide Ordensgemeinschaften – die Elisabethinen und wir Franziskanerinnen von der christlichen Liebe – gehören der franziskanischen Ordensfamilie an. Die franziskanischen Grundsätze sowohl im menschlichen Mitei-

ander als auch in Beziehung zur Umwelt lebendig zu halten, sehen wir gerade heute als unseren besonderen Auftrag.

Wie war Ihr Start im Franziskus Spital als Geschäftsführer? Was hat Sie an dieser Aufgabe gereizt?

MAG. MARTIN STEINER: Seit ich im April 2017 als neuer Geschäftsführer begonnen habe, ist meine Aufgabe klar definiert: Das Franziskus Spital mit diesem guten Erbe in eine gemeinsame Zukunft zu führen und es durch den Versorgungsauftrag auch langfristig abzusichern. Die zweite Seite war das Zusammenführen der Menschen, die an verschiedenen Standorten arbeiten, zu einem kooperativen Miteinander. Wir haben das gut gelernt und der gemeinsame Geist ist für unsere Patient*innen deutlich spürbar und erlebbar – und natürlich auch für alle, die im Franziskus Spital gemeinsam tätig sind. Das stimmt mich sehr zuversichtlich für die Zukunft!

Was waren die wichtigsten Meilensteine und Highlights in den letzten fünf Jahren?

MAG. MARTIN STEINER: Die Positionierung des Hauses und die Entwicklung zukunftsweisender Strategien waren



große Themen dieser Zeit. Wir haben es nach den ersten beiden Jahren geschafft, eine finanzielle Konsolidierung zu erreichen. Einerseits war Kontinuität in unseren Kompetenzen zu sichern, andererseits waren Erneuerungen von Nöten. Diesen Spagat haben wir gut gemeistert, an dieser Stelle darf ich die Pflegedirektion und alle vier Neubesetzungen der Primariate nennen. Auch die Marke „Franziskus Spital“ ist noch weiter aufzuladen, worauf wir großes Augenmerk richten.

Durch die Bauarbeiten in der Landstraße gab es ganz viele Herausforderungen, inzwischen profitieren wir von der umfassenden Neugestaltung. Das Highlight dazu war, als uns Herr Stadtrat Peter Hacker im Mai 2019 konstatierte: „So schaut Gesundheitsversorgung im 21. Jahrhundert aus!“ Am wichtigsten ist, dass wir unsere Achtsamkeit auf unsere Patient*innen so gut halten. Über unseren gemeinsamen Spirit dazu freue ich mich außerordentlich!

C. ROITHNER-KLAUS •

Fünf Jahre Ordensklinikum Linz

Durch den Schritt zum Ordensklinikum Linz entstand 2017 aus den Krankenhäusern der Barmherzigen Schwestern und der Elisabethinen eines der wichtigsten medizinischen Zentren Österreichs und ein starker Kooperationspartner im Gesundheitswesen.

MIT 1. JULI 2017 erfolgte die formale Gründung der Ordensklinikum Linz GmbH. Damit wurde die rechtliche Basis für das schrittweise Zusammenrücken der Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen in Linz gelegt. Die Eigentümer der Ordensklinikum Linz GmbH sind zu je 50 % die elisabethinen linz-wien und die Vinzenz Gruppe.

Schwerpunktbildung an den beiden Standorten

„Die örtliche Konzentration von Spitzenmedizinischen Leistungen war und ist ein wichtiger Schritt für eine qualitativ hochwertige, ganzheitliche Versorgung unserer Patient*innen. Mit der Bündelung der medizinischen und pflegerischen Kompetenz aus beiden Häusern ist es gelungen, uns als wichtiger Partner im Gesundheitswesen zu positionieren. Dies gilt nicht nur in der Allgemeinversorgung, wie die Pandemie gezeigt hat, sondern das Ordensklinikum hat in manchen Fachgebieten österreichweit eine Spitzenposition eingenommen“, sagt Geschäftsführer Dr. Stefan Meusburger.

Im Zuge der Schwerpunktbildung kam es an beiden Standorten zur Übersiedelung von Abteilungen bzw. Zusammenführung von Abteilungen und Instituten. 2019 wechselten die Abteilungen für Urologie sowie für Innere Medizin IV (Gastroenterologie & Hepatologie, Endokrinologie & Stoffwechsel, Ernährungsmedizin) das Haus. Der Organschwerpunkt „Bauch“ beispielsweise konnte durch diese Bündelung von medizinischer und pflegerischer Fachkompetenz am Standort Barmherzige Schwestern gestärkt werden. Es entstand das größte Endoskopiezentrum sowie das größte Pankreaszentrum Österreichs. Am Standort Elisabethinen

wurde die Expertise im Fachbereich Niere, Blase, Prostata konzentriert. Hier befindet sich jetzt sowohl eines von vier großen Nierentransplantationszentren in Österreich als auch das größte Prostatazentrum Österreichs.

Im gelebten Miteinander wird vieles möglich

„Eine Krankenhaus-Fusion im laufenden Betrieb umzusetzen, war eine große Herausforderung für alle Beteiligten, die gelungen ist. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ordensklinikum wurden viele Teilprojekte von allen Mitarbeitenden mit vereinten Kräften mitgetragen. Das kann nur im gelebten Miteinander gelingen“, sagt Geschäftsführer MMag. Walter Kneidinger.

Das Ordensklinikum Linz ist als Onkologisches Leitspital für Oberösterreich wichtiges Fundament des Tumorzentrums Oberösterreich und mit 26 habilitierten Mitarbeiter*innen und 51 Lehrbeauftragte starker Partner der Medizinischen Fakultät in der Positionierung von Linz als Medizinisches Zentrum.

A. FÜRSTAUER-MANN •

- 1 Spitzenmedizinische Leistung unter Einsatz der High-Tech Medizin in Diagnose und Therapie.
- 2 Das Ordensklinikum Linz ist das einzige Transplantationszentrum Oberösterreichs mit der größten Dialysestation des Bundeslandes.
- 3 Die gemeinsame Feiernkultur für ein gelebtes Miteinander.



Community Nursing



Nah für dich, da für dich – Gemeinsam gesund in Stadt und Land



Gehören auch Sie zur Gruppe der älteren, zu Hause lebenden Menschen oder pflege- und betreuungsbedürftigen Personen? Oder sind Sie pflegende*r und betreuende*r Angehörige*r? Gerade in dieser Lebensphase tauchen wichtige Fragen in Bezug auf Gesundheit, Pflegebedürftigkeit, Therapiemöglichkeiten und vieles mehr auf. Betroffene und Angehörige fühlen sich oftmals überfordert. Nicht mehr in der Gemeinde Puchenu in Oberösterreich: hier gibt es seit Mai 2022 zwei Community Nurses, welche Betroffenen und Angehörigen helfen.

Zwei Community Nurses, die in der Gemeinde Puchenu tätig sind, stellen sich vor:



FELIX BINDER

„Ich bin sehr motiviert und freue mich auf meine neue Aufgabe und denke meine Kollegin und ich werden in den nächsten Jahren gemeinsam mit allen weiteren Gesundheitsdienstleistern das Unterstützungsangebot im Bereich Gesundheit und Pflege erweitern.“



ERIKA MICHLMAYR

„Als Community Nurse möchte ich vor allem beratend und unterstützend all jenen zur Seite stehen, die einen Ansprechpartner für gesundheits- und pflegerelevante Fragestellungen und Probleme benötigen. Ich freue mich schon sehr auf die Arbeit in der Gemeinde Puchenu und die Zusammenarbeit mit anderen Gesundheitsdienstleisterinnen und Gesundheitsdienstleistern.“

COMMUNITY NURSES unterstützen Menschen möglichst wohnortnahe bei allen Fragen zu Pflege und Gesundheitsförderung. Besonders ältere Menschen ab dem 75. Lebensjahr können vor einem etwaigen Eintreten einer Pflegebedürftigkeit durch gesundheitsfördernde Maßnahmen begleitet werden. Durch individuelle, präventive Hausbesuche werden die betroffenen Familien unterstützt. Die Community Nurses fungieren zusätzlich als zentrale Ansprechpersonen für die Koordination diverser Leistungen, zum Beispiel von Therapien und sozialen Dienstleistungen. Weiters erheben die diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger*innen mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung den Status der aktuellen Versorgung sowie den ungedeckten Bedarf in der Gemeinde und suchen, koordinieren und vermitteln zusätzliche Angebote. Im Gegensatz zu den mobilen Diensten der Hauskrankenpflege sind sie nicht direkt pflegerisch tätig, sondern unterstützen die Bürger*innen bei der Organisation von pflegerischen Angeboten. Die bereits bestehende Dienstleistung der Hauskrankenpflege wird mit diesem Angebot sinnvoll ergänzt. Durch gesundheitsfördernde Beratung und Schulung können pflegende Angehörige entlastet werden. Community Nurses können sowohl telefonisch als auch in ihren Büros oder Ordinationen erreicht werden. Das Angebot steht kostenlos und möglichst wohnortnah zur Verfügung. Community Nurses übernehmen aktiv das Nahtstellenmanagement zwischen Sozialbereich und öffentlicher Gesundheit.

Pilotprojekt in der Gemeinde Puchenu

In Österreich werden seit heuer nach internationalem Vorbild Pilotprojekte zu

Community Nursing umgesetzt. Dadurch kann eine gemeindenahere Gesundheitsförderung ausgebaut werden. Mehr als 190 Community Nurses wurden österreichweit bewilligt – darunter auch das Projekt „Gemeinsam gesund in Stadt und Land“ der Gemeinde Puchenu, das vom Gesundheitspark Ordensklinikum Linz unterstützt wird. Seit Mai gibt es in der Gemeinde zwei Community Nurses, welche außerdem Teil des Expert*innen-Netzwerkes im Gesundheitspark Ordensklinikum Linz sind und im Zuge ihrer Beratungstätigkeit auf dieses Fachexpert*innen-Netzwerk zurückgreifen. „Wir freuen uns, dass wir unser Angebot weiter ausbauen und noch näher bei den Menschen vor Ort sein können“, betonen die Managerinnen des Gesundheitsparks Ordensklinikum Linz, Sigrid Miksch und Bianca Lehner. Finanziert werden diese Projekte von der Europäischen Kommission im Rahmen des österreichischen Aufbau- und Resilienzplans.

E. BLOHBERGER •

Weiterführende Informationen zu Community Nursing erhalten Sie unter:

Gesundheitspark Ordensklinikum
www.gesundheitspark.at/ordensklinikum

Gesundheit Österreich GmbH
www.goeg.at

Sozialministerium
www.sozialministerium.at

Welche Gemeinden machen mit?
www.cn-oesterreich.at



Das Team vom Kurhaus Marienkron ist jetzt auch in Wien aktiv.

Ganzheitlich gesund mit Angeboten von AyurVienna und dem Kurhaus Marienkron

Neu – und mitten in Wien

Der Ruf, beim Thema Gesundheit Körper, Geist und Seele als ein Ganzes zu sehen, ist in den letzten Jahren zunehmend lauter geworden. Die Elisabethinen haben von Anfang an den Menschen in diesem Zusammenspiel gesehen, begleiten ihn persönlich und bieten seit jeher an allen Standorten Leistungen, die über das übliche Maß von Krankenhäusern hinausgehen. Von Körperarbeit über Psychotherapie und Vorträge bis hin zu Pflegeeinrichtungen und Wohnhäusern.



Claudia Gnant, Leiterin AyurVienna.



Geschäftsführer*in des Kurhauses Marienkron, Elke Müller und Gunther Farnleiter mit der Ärztlichen Leiterin Dr.™ Ulrike Göschl.

DIE ELISABETHINEN WIEN-MITTE sind nun einen Schritt weiter gegangen und bieten seit April für alle Interessierten mit zwei neuen Einrichtungen ganzheitliche Gesundheitsangebote direkt in Wien-Mitte an. Bei beiden Neuzugängen handelt es sich um „Wien-Dependancen“ von bereits bestehenden Gesundheitsbetrieben. Einerseits das AyurVienna, verbunden mit dem Ayurveda-Zentrum im Meierhof Geras (NÖ), andererseits das Kurhaus Marienkron als Wiener Standort des Kurhauses im burgenländischen Seewinkl, dem „Zentrum für Darm & Gesundheit“. Beide möchten mit ihren Angeboten sowohl bestehende „Kurgäste“ über ihren Aufenthalt hinaus im Alltag weiter begleiten als

auch neue Menschen mit speziellen Leistungen ansprechen.

Ayurveda zu den Menschen bringen

Ebenerdig und sofort sichtbar: das neue AyurVienna will den Wert des Ayurveda bekannt und für alle zugänglich machen. „Ayurveda“ bedeutet die Wissenschaft vom Leben, ist ganzheitlich orientiert und dient vor allem der Prävention sowie der Heilung von zivilisatorischen und chronischen Krankheiten. Wesentliche Bestandteile der Ayurveda-Medizin sind Ernährung, Reinigungen, Massagen sowie die Phytotherapie, jeweils orientiert am individuellen Konstitutionstyp. Dementsprechend bietet

AyurVienna in Wien ayurvedische Typenbestimmung und Gesundheitsberatung, Massagen, ambulante Detoxkuren, Kochworkshops und natürlich die langfristige Betreuung von Kurgästen aus dem Ayurveda-Zentrum in Geras. Fünf Ayurveda-Therapeut*innen, teilweise

„AyurVienna ist eine Oase zum Abschalten, Entspannen und Gesunden.“

aus Indien, und eine Schulmedizinerin mit Ayurveda-Abschluss betreuen vor Ort. Claudia Gnant, Leiterin AyurVienna: „Ayurveda unterstützt Menschen, ihr

...► gesundheitliches Gleichgewicht wieder zu finden. Die Kombination aus Ayurveda-Medizin, Manualtherapie und Ernährung – mit Kompetenz und Einfühlungsvermögen – ist genau das, was wir in dieser Zeit so dringend benötigen.“ In ihrem Blog auf www.ayurvienna.at finden Sie Wissenswertes zum Thema, interessante ayurvedische Tipps und alle aktuellen Angebote von AyurVienna.

Neuen Lebensstil nachhaltig verankern

Marienkron wird von Kurgästen mit Aufhalten verbunden, die auf „Darm & Gesundheit“ und damit auf eine Balance von innen heraus ausgerichtet sind. Ärzt*innen und Therapeut*innen stimmen dazu eine gesunde Ernährung oder Fasten und integrative Therapieanwendungen vor Ort ab. Dazu sagen die



beiden Geschäftsführer*innen: „Bei uns im Kurhaus sind die Gäste zwischen sieben Tagen und drei Wochen. Bei ihrem Aufenthalt erleben sie, dass ein gesunder Lebensstil mit Genuss verbunden werden kann, und sie spüren bald ein besseres Bauchgefühl.“ Durch die Begleitung und die individuelle Betreuung kann sich auch bei chronischen Erkrankungen rasch ein erster Therapieerfolg einstellen. Um diese positive Veränderung nachhaltig zu verankern, ist eine Begleitung im Alltag hilfreich und für viele sehr willkommen. Das Therapeut*innenteam von Marienkron unterstützt dies nun auch in Wien. So gibt es diätologische Beratungsgespräche, Bio-Impetanz-Analyse-Messungen, Massageanwendungen sowie ein spezielles Nachbetreuungsangebot für sechs Monate. Aber auch für Erst-Interessierte gibt es in Wien die Möglichkeit, sich am Weg zu seinem neuen Lebensstil begleiten zu lassen. Details unter www.marienkron.at.

V. HALVAX •

„Die therapeutische Begleitung mit Ganzheitsmedizin, Körperarbeit, Klangmeditation, Massagen uvm., hat mich auch seelisch stark und sicher gemacht.“

Zitat einer elisana-Klientin, die nach ihrer onkologischen Erkrankung ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Programm zur Stärkung und Förderung des Wohlbefindens im elisana in Anspruch genommen hat.



Das elisana feiert sein 10-jähriges Jubiläum!

Stärkendes für Körper, Geist und Seele

Den Anstoß zur Gründung des elisana lieferte Sr. Barbara Lehner vor 11 Jahren. Könnten die Lisln nicht auch hier Pionier*innen sein und einen Ort schaffen, an dem verschiedenste komplementäre, also ergänzende, Disziplinen und Methoden der Medizin und Therapie unter einem Dach vereint sind und Interessierte bei der Auswahl der für sie geeigneten Methode begleitet werden?

Von A wie Achtsamkeit bis Y wie Yoga – das vielfältige Angebot im elisana

Seit zehn Jahren ist elisana nun bereits für Menschen da, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Gesundheits- und Lebensthemen beschäftigen, ihrem Körper etwas Gutes tun oder inspirierende Impulse für ein gelingendes Leben erhalten möchten. Medizinische Traditionen wie die Ayurveda-Medizin, die Traditionell Chinesische Medizin (TCM) oder das Wissen der Traditionellen Europäischen Medizin (TEM) findet man ebenso im elisana, wie Methoden aus den Bereichen der körper-energetischen Arbeit und individuelle Beratungs- und Begleitungsange-

die elisabethinen in österreich



„Gemeinsam mit unseren Expert*innen setzen wir uns jeden Tag aufs Neue in unterschiedlichster Weise dafür ein, dass Menschen Kraft schöpfen, Vertrauen finden und sich im elisana wohlfühlen.“

Andrea Haneder, Zentrumsleiterin im elisana und seit den Anfängen mit dabei.



Wer zudem atmosphärische Arbeitsräume für Therapien, Seminare oder Klausuren sucht, ist im elisana bestens aufgehoben.



„Wenn ich auf die vergangenen 10 Jahre elisana zurückschaue, bin ich dankbar für das, was hier entstanden ist, wie viel Energie, Zusammenhalt und Gestaltungskraft da war und ist.“ Andrea Haneder

bote. Ein vielfältiges Kurs- und Vortragsangebot rundet das Portfolio ab. Hier wird Yoga und TaiChi-QiGong unterrichtet, die Medizinische Hypnose-therapie hat einen festen Platz und es wird eine große Auswahl an Meditations- und Entspannungstechniken gelehrt.

Profis in der Sache – in gemeinsamer Mission unterwegs: Wir sollen die Menschen froh machen

Getragen vom Gedanken der Hl. Elisabeth „Wir sollen die Menschen froh machen“ sorgen mittlerweile mehr als 30 Expert*innen aus Medizin, Körpertherapie und Beratung dafür, dass Hilfesuchenden und Gesundheitsinteressierten

Know-how sowie Instrumente und Methoden zur Verfügung stehen, mit denen sie selbst einen aktiven Beitrag zu ihrer Gesundheit und ihrem Wohlbefinden leisten können.

Sich auf neue Ansätze und Methoden einzulassen und gleichzeitig dem gewohnt hohen Anspruch an Qualität und Seriosität gerecht zu werden ist herausfordernd. elisana stellt sich diesem Thema laufend und ermöglicht im Rahmen des Therapie- und Veranstaltungsbetriebs vielfältige Impulse für Gesundheitsinteressierte, wobei auch kontroverse Sichtweisen Platz haben sollen.

A. HANEDER •

Mehr zu den ganzheitlichen Therapieangeboten, zum Veranstaltungsprogramm sowie zu den Räumlichkeiten im elisana finden Sie unter www.elisana.at

In diesem besonderen Jahr wird es mehrere Jubiläums-Aktivitäten und auch die eine oder andere Überraschung geben. Mit dem elisana-Newsletter bleiben Interessierte auf dem Laufenden. Sie können diesen mit einer Nachricht an office@elisana.at oder telefonisch (Tel.: 0732 946 700) bestellen.

Drei Primarii am Ordensklinikum Linz stellen sich vor

Wir begrüßen Sie herzlich in Ihrer neuen Funktion



PRIM. UNIV.-PROF. DR. MATTHIAS BIEBL ÜBERNIMMT DIE LEITUNG DER HÄUSER-ÜBERGREIFENDEN ABTEILUNG CHIRURGIE AM ORDENSKLINIKUM LINZ. ER TRITT DIE NACHFOLGE VON PRIM. UNIV.-PROF. DR. REINHOLD FÜGGER AN.

Werdegang: Biebl absolvierte sein Medizinstudium an der Medizinischen Universität Innsbruck. 2009 habilitierte er im Fachbereich Chirurgie an der Medizinischen Universität Innsbruck. 2011 folgte die Ernennung zum Oberarzt an der Universitätsklinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie in Innsbruck mit Schwerpunkt in Hepatobiliären- und Transplantationschirurgie. 2014 wechselte er an die Charité Universitätsmedizin Berlin. 2015 wurde er auf eine Professur für laparoskopische Chirurgie berufen. Zuletzt war Biebl stellvertretender Klinikdirektor der Chirurgischen Klinik an der Charité Berlin.

Sie sind seit 2022 in Ihrer neuen Funktion als Abteilungsvorstand. Ergänzend zu Ihrer fachlichen Expertise macht der Führungsaspekt jetzt sicherlich einen wesentlichen Teil Ihrer Tätigkeit aus. Was war für Sie das Reizvolle an dieser Führungsaufgabe?

PRIM. DR. BIEBL: Aus meiner Sicht ist die Aufgabe in vielerlei Hinsicht sehr spannend und fordernd: Zum einen gilt es nicht nur wie früher einen Fachbereich auszufüllen und persönlich entsprechend zu bedienen, sondern jetzt geht es gemeinsam mit den in den Bereichen leitenden Oberärzten strategisch die Entwicklung der Abteilung zu gestalten und das Leistungsspektrum der Chirurgie am Ordensklinikum zu formen - das ist eine sehr spannende Aufgabe. Zum anderen ist es eine Herausforderung und wichtige Aufgabe, das gesamte Team zu leiten und zu versuchen, jeden einzelnen mitzunehmen und für die Aufgabe in der Klinik zu begeistern.

PRIM. DR. MARTINEK: Das reizvolle an der neuen Führungsaufgabe ist für mich, die Zukunft der Abteilung führend mitgestalten zu können. Gleichzeitig bedeutet es für mich wieder eine Fokussierung auf eine Abteilung, da ich in den letzten Jahren teilweise gleichzeitig an bis zu vier Abteilungen tätig war, um Elektrophysiologische Einheiten aufzubauen oder weiterzuentwickeln.

PRIM. DR. WINTER: Ich bin jemand, der gerne Verantwortung übernimmt und auch sehr gerne mitgestaltet. Die Neugestaltung und Umstrukturierung der Notfallambulanz und die Zusammenlegung mit der Internen 2 sehe ich als große Chance für beide Bereiche. Die Versorgung von Akutpatienten ist mir sehr wichtig. Eine strukturierte Verände-

rung und Verbesserung der Versorgung dieser Patienten ist erforderlich. Und dieser Aufgabe möchte ich mich stellen. Die Ausbildung unser jungen Kolleginnen und Kollegen ist mir ebenfalls ein großes Anliegen und hier kann man als Abteilungsleiter einen wesentlichen Beitrag dazu leisten.

Wenn Sie jetzt auf die ersten Monate in der neuen Funktion zurückschauen, was waren die ersten Erfolge, was hat Sie besonders gefreut?

PRIM. DR. MARTINEK: Da ich aus dem eigenen Team gekommen bin, hat es mich sehr gefreut, dass mich die Kollegen auch schnell als neuen Chef akzeptiert haben. Ich spüre täglich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und gehe jeden Tag mit großer Freude in meine neue Arbeit.

PRIM. DR. WINTER: Die Bekämpfung der Corona-Pandemie, das uns personell und logistisch vor große Herausforderungen stellte. Aktuell schaut es sehr gut aus, ich bin zuversichtlich für die Sommermonate, dass wir wieder annähernd zur Normalität der Patientenversorgung zurückkehren können.

PRIM. DR. BIEBL: Besonders positiv war für mich, dass ich von einem motivierten Team empfangen wurde, das offen und positiv auf die Veränderungen reagiert hat. Medizinisch und menschlich ist der erste Übergang geglückt, was mich sehr freut. Medizinisch ist es im Haus gelungen, wichtige Innovationen wie die Roboterchirurgie weiter voranzutreiben, worüber ich sehr froh und dankbar bin.

Herr Prof. Biebl, Sie waren vorher an der Charité in Berlin, einem Haus mit Weltruf. Was hat Sie fachlich an der Tätigkeit im Ordensklinikum Linz gereizt?



PRIM. PRIV.-DOZ. DR. MARTIN MARTINEK, MBA, FHRS, FESC, NEUER LEITER DER KARDIOLOGISCHEN ABTEILUNG AM ORDENSKLINIKUM LINZ ELISABETHINEN. ER FOLGT PRIM. MAG. DR. JOSEF AICHINGER NACH.

Werdegang: Martinek absolvierte sein Studium an der Medizinischen Universität Innsbruck, gefolgt von der Facharztausbildung für Innere Medizin im Krankenhaus der Elisabethinen. 2010 absolvierte er das Zusatzfach Kardiologie und wurde zum Oberarzt an der Abteilung für Innere Medizin II ernannt. 2011 folgte die Habilitation im Fach Innere Medizin mit Schwerpunkt Kardiologie sowie die Zusatzfächer Angiologie und Intensivmedizin. Weiters schloss er einen MBA für Health Care Management ab. Er ist Experte in den Bereichen Elektrophysiologie, Ablationen und Schrittmacher-/ICD-Therapie. Spezialausbildungen dazu absolvierte er an der Harvard Universität in Boston, in Mailand sowie an der Medizinischen Universität Maastricht.



PRIM. DR. ANDREAS WINTER ÜBERNIMMT DIE LEITUNG DER KARDIOLOGISCHEN ABTEILUNG AM ORDENSKLINIKUM LINZ BARMHERZIGE SCHWESTERN. ER TRITT DIE NACHFOLGE VON PRIM. UNIV.-PROF. DR. PETER SIOSTRZONEK AN.

Werdegang: Winter absolvierte sein Medizinstudium in Wien, gefolgt von der Ausbildung zum Allgemeinmediziner. Die Facharztausbildung für Innere Medizin folgte am Krankenhaus Sierning. 2005 absolvierte er die Notarztausbildung. 2006 wurde er Facharzt für Innere Medizin an der Kardiologischen Abteilung am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Linz. Es folgten 2008 das Zusatzfach Kardiologie, 2012 die Internistische Intensivmedizin. 2010 wurde Winter stationsführender Oberarzt an der Kardiologischen Abteilung sowie 2020 Leiter der Notfallambulanz.

Patienten stehen im Focus und es wird „menschliche Medizin“ gemacht.

PRIM. DR. BIEBL: Die chirurgische Abteilung am Ordensklinikum ist sowohl von der Größe, dem Spektrum und der Leistungsfähigkeit nicht nur österreichweit im Spitzenfeld. Durch die Orientierung in Richtung Onkologie und Transplantation entspricht das Spektrum zudem sehr meinem bisherigen Betätigungsfeld. Ich freue mich sehr eine derart leistungsstarke Abteilung in Österreich leiten zu dürfen.

Herr Dr. Winter, Herr Doz. Martinek, Sie sind beide schon lange hier im Ordensklinikum tätig. Was hält Sie nach wie vor hier im Haus? Ist es schwierig, aus der Rolle des Kollegen in die Rolle des Vorgesetzten zu schlüpfen?

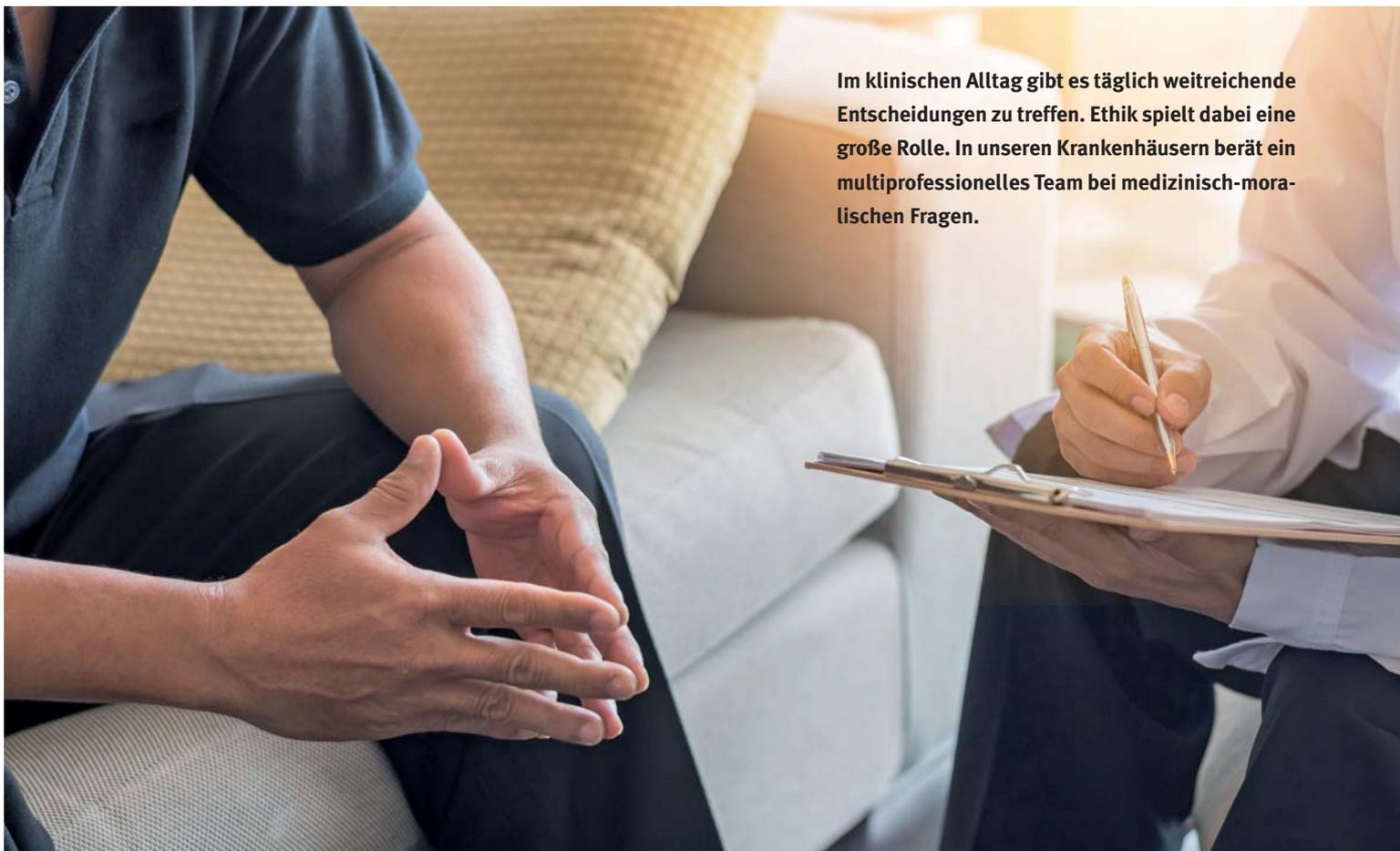
PRIM. DR. WINTER: Ich bin seit 16 Jahren im OKL bzw. bei den BHS tätig. Ich bin mit diesem Haus und mit dem gesamten Ordensklinikum sehr verbunden und kann es mir mittlerweile gar nicht mehr vorstellen, in einem anderen Krankenhaus tätig zu sein. Die Kollegialität ist trotz Größe des Hauses sehr gut und erleichtert dadurch den Arbeitsalltag. Patient*innen stehen im Focus und es wird „menschliche Medizin“ gemacht. Die optimale Versorgung und Betreuung der Patient*innen ist das Wichtigste. Die Mitgestaltungsmöglichkeiten sind im Ordensklinikum sehr gut, Veränderungen und Verbesserungen sind realisierbar.

Die Veränderung vom Kollegen zum Vorgesetzten war kein Problem. Ich ge-

nieße großen Rückhalt im Team und werde hervorragend und bestmöglich von diesem unterstützt. Ich bin meinem Ärzteteam dafür sehr dankbar. Ich kann mir kein besseres Team vorstellen. Es ist klar, dass der Abteilungsleiter die Letztverantwortung und Letztentscheidung treffen muss, aber grundsätzlich gibt es an meiner Abteilung konsensuelle Entscheidungen. Ich bin schon vor meiner Berufung zum Abteilungsleiter gut damit gefahren und habe meinen Führungsstil nicht geändert.

PRIM. DR. MARTINEK: Ich bin schon seit meiner Turnusarztzeit im Ordensklinikum tätig, war aber in den letzten Jahren zusätzlich als Elektrophysiologe an der Universitätsklinik St. Pölten, im Schwerpunkt Krankenhaus Feldkirch und am KH Göttlicher Heiland in Wien tätig. Die freundliche Atmosphäre, die Werte der Elisabethinen, die kurzen Entscheidungswege und die Innovationskraft machen dieses Haus für mich ideal, um menschliche Spitzenmedizin nach meinen Vorstellungen betreiben zu können. Der Umstieg vom Kollegen zum Abteilungsleiter wurde mir durch meine Kolleg*innen sehr einfach und angenehm gemacht und ich danke ihnen für das entgegengebrachte Vertrauen. Ich genieße jeden Tag, fachlich meinen Patient*innen helfen zu können, aber auch meine neuen Aufgaben in der Abteilungsleitung.

Eine Frage der Ethik



Im klinischen Alltag gibt es täglich weitreichende Entscheidungen zu treffen. Ethik spielt dabei eine große Rolle. In unseren Krankenhäusern berät ein multiprofessionelles Team bei medizinisch-moralischen Fragen.

Jedes Leben ist einmalig und einzigartig. Wer mit Menschen arbeitet, weiß das. Ganz besonders im klinischen Alltag. Welche Richtlinien und Abläufe auch immer es geben mag – und so notwendig diese sind – sie ersetzen niemals die ganz persönliche Behandlung jedes*r Einzelnen. Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Bedürfnisse, seinen eigenen Willen. Und als Patient*in vertraut er*sie sich mit all dem uns an. Tagtäglich stehen Mitarbeiter*innen daher vor der Herausforderung, bei schwierigen Entscheidungen zu beraten. Entscheidungen, die zum Teil weitreichende Konsequenzen für Lebensqualität und Lebensdauer haben. Dies einer einzelnen Person aufzubürden, ist nicht verantwortbar. In unseren Krankenhäusern werden solche Entscheidungen in multiprofessionellen Teams nach ethischen Grundsätzen getroffen. Ohnehin gelten bei allem Tun

die vier Grundsätze der Medizinethik: Selbstbestimmung, Fürsorge, Gerechtigkeit und das Prinzip der Schadensvermeidung. Dazu aber, bei besonderen Fragestellungen, gibt es die gesonderte ethische Beratung. Entweder flexibel in den Alltag integriert, etwa an kleineren Standorten, wie im Franziskus Spital in Wien, oder fix als eigenes Ethikkomitee installiert, wie bei den Elisabethinen Linz und Graz.

„Ethik prägt unser Tun“

In Graz wurde das Ethikkomitee 2011 institutionalisiert. Zum rund 20 Personen umfassenden Team gehören neben zentralen Verantwortlichen im Krankenhaus speziell ausgebildete Ethikberater*innen aus unterschiedlichen Bereichen, etwa aus Medizin, Pflege, Therapie, Seelsorge, Psychologie sowie externe Expert*innen. Das Ethikkomitee

befasst sich einerseits mit grundlegenden ethischen Fragen und Herausforderungen und den damit verbundenen Bildungsangeboten, die für die Arbeit im Krankenhaus relevant sind, zum Beispiel Ethik am Lebensende. Andererseits, und das ist eine Kernaufgabe, leistet das Ethikkomitee akute Beratung bei allen Fragen, die sich aus dem Behandlungsprozess ergeben. Die Ethikberater*innen treffen aber die Entscheidungen nicht, sondern befähigen die betrauten Mitarbeiter*innen, diese selbst verantwortungsvoll nach ethisch sensiblen Gesichtspunkten zu treffen. Dazu Mag. Peter Rosegger, Vorstandsmitglied Ethikkomitee: „Ethik prägt unser Tun. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zu unserer Hauskultur, gehört zu unseren spirituellen und grundlegenden Leitlinien und ist ebenso wichtig wie alle anderen Maßnahmen.“ Jede und jeder kann eine „ethische Fallberatung“ an-



„Eine gute klinische Entscheidung ist immer auch ethisch begründet. Eine ethische Herangehensweise ist zudem Teil unserer spirituellen und elisabethinisch-franziskanisch geprägten Kultur.“

MAG. PETER ROSEGGER, VORSTANDSMITGLIED ETHIKKOMITEE GRAZ

fordern: Patient*innen, Angehörige, Ärzt*innen, Pfleger*innen. Peter Rosegger weiter: „Ethische Fragestellungen im Krankenhaus entstehen täglich, die meisten werden im normalen Tagesablauf zufriedenstellend beantwortet. Schwierigere Fragen behandeln wir strukturierter.“ Dabei variiert das Setting von Einzelberatungen bis zu moderierten Fallbesprechungen mit dem gesamten Behandlungsteam.

„Der Patient*innenwille ist immer oberste Maxime“ –

so Primar Doz. Dr. Georg Roth aus dem Wiener Franziskus Spital. Hier aber kann es zu ethisch-medizinischen Konflikten kommen oder, auch das ist medizinischer Alltag, der Patient*innenwille ist nicht artikuliert oder feststellbar, etwa bei Urteilsunfähigkeit. Dies ist eine typische Fragestellung für die Ethikberatung. Andere Beispiele wären: Umgang mit Patient*innenverfügungen, Therapiezieländerung, Therapie- oder Pflegeablehnung, gewünschter Suizid.

Jede Entscheidung, bei der es um das Leben eines Menschen geht, belastet sowohl Patient*innen, Angehörige als auch die betroffenen Mitarbeiter*innen. Insofern bietet eine multidisziplinäre Beratung in jedem einzelnen Fall einen geschützten Rahmen, in dem zum Wohle des*r Patienten*in alle relevanten Themen umfassend beleuchtet werden. Das unterstreicht auch Mag.^a Lucia Hanslmaier, Ethik-Koordinatorin im Ordensklinikum Linz Elisabethinen: „Moralisch konfliktträchtige Situationen, wie zum Beispiel verschiedene Ansichten hinsichtlich Prognose, Nutzen und Sinn einer Behandlung, sind für das Behandlungsteam belastend und führen zu ‚moral distress‘. Die Ethikarbeit trägt hier zur Entlastung und besseren Kommunikation bei.“

Im Ordensklinikum Linz Elisabethinen wurde das „Klinische Ethikkomitee“ im Laufe des Jahres 2020 institutionalisiert. In enger Zusammenarbeit mit dem Ordensklinikum Barmherzige Schwestern, das bereits seit mehreren Jahren mit ei-

nem fix installierten Komitee arbeitet. Das klinische Ethikkomitee in beiden Häusern, kurz KEK genannt, besteht aus rund 15 Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Bereichen und bedient sich mehrerer Instrumente. Das bekannteste und umfangreichste ist die ethische Fallberatung mit Hilfe von Fachpersonen. Diese unterstützen die Beteiligten in schwierigen Behandlungssituationen beim Entscheidungsprozess, immer natürlich unter Einbeziehung von Patient*innen und deren Angehörigen. Dies stellt ein wichtiges Qualitätskriterium bei der Behandlung dar. Auch werden bei der Fallberatung moralische Vorannahmen überprüft und reflektiert und gemeinsam wird versucht, die beste Entscheidung für die Betroffenen zu finden. Ethikberater*innen fungieren hier als Mediator*innen und sind sowohl in ethischen Belangen als auch in allen kommunikativen entsprechend ausgebildet.



„In der klinischen Ethikarbeit wollen wir auch die Kompetenzen unserer Mitarbeiter*innen stärken, ethische Fragen selbständig oder im Team zu lösen.“

MAG.^a LUCIA HANSLMAIER, ETHIK-KOORDINATORIN IM ORDENSKLINIKUM LINZ ELISABETHINEN



„Ethische Fragestellungen gibt es relativ oft im Alltag. Eingebettet in den Patient*innenwillen und abgestimmt im Team ergeben sich rasch die besten Entscheidungen, allerdings braucht es von allen ethisches Grundverständnis.“

PRIM. DOZ. GEORG ROTH, ÄRZTLICHER DIREKTOR FRANZISKUS SPITAL

wohnen & leben



Eine Homestory aus dem Generationenhaus der Elisabethinen

Es ist ein helles, freundliches und lichtdurchflutetes Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kloster der Elisabethinen in der Linzer Innenstadt, in dem seit gut eineinhalb Jahren Menschen verschiedener Generationen und Lebenssituationen unter einem Dach wohnen. Wie es sich dort lebt, dazu haben wir mit Magdalena Eder, einer Bewohnerin der jungen Generation gesprochen. Sie studiert Medizintechnik am Campus Linz der FH Oberösterreich und wohnt seit Mai 2020 in einer der Studenten-WGs im Generationenhaus der Elisabethinen.

WIR TREFFEN UNS ZUM GESPRÄCH im Partryraum des C-Baus, wo das „junge Wohnen“ fünf WGs für 22 Student*innen zur Verfügung stellt. Magdalena erzählt, dass sich die jungen Leute diesen Raum im Erdgeschoß für ihre Zwecke selbst einrichten konnten. So haben sie ein gemütliches Sofa, einen Flatscreen Fernseher, einen großen Arbeitstisch und eine Mikrowelle für den schnellen Imbiss hineingestellt. Genutzt wird dieser Gemeinschaftsraum ganz unterschiedlich: manchmal ist er eine willkommene Alternative, um in Ruhe arbeiten zu können, wenn es in der eigenen WG gerade etwas lauter ist, oder er dient umgekehrt als Treffpunkt, wenn man die an-

deren in der WG nicht stören möchte. Studentenfeiern finden natürlich ebenso statt, und es ist unter den Bewohner*innen der verschiedenen WGs auch schon eine beliebte Tradition geworden, sich dort zum „GNT Schauen“ zu treffen, wobei die Sendung (Germany's Next Topmodel) eigentlich nur der Aufhänger für eine Art Jour fixe ist, bei dem man immer Leute trifft.

Ein Plus an Wohnqualität

Überhaupt ist in diesem Jungen Wohnen schon ein recht lebendiges Miteinander entstanden, berichtet Magdalena euphorisch. Man kennt sich unter-



Magdalena Eder bewohnt gemeinsam mit vier anderen Student*innen eine WG.

Der wunderschöne Elisabethgarten dient für alle Bewohner*innen als Oase der Ruhe mitten in der Stadt.

Jung und Alt genossen einen gemeinsamen Nachmittag mit einer Lesung von Schauspieler Gerhard Brössner.



einander, kocht und isst gemeinsam, spielt in der warmen Jahreszeit im Garten Spikeball oder Federball, und eine durchmischte Schar von WG Bewohner*innen war auch schon gemeinsam auf Städtrip in Berlin und Budapest. Magdalena sieht es als Glücksfall, dass sie einen Platz in dieser Wohnform bekommen hat. Sie kannte vorher niemanden in ihrer WG. Es war auch die erste, die sie sich überhaupt angeschaut hat, und gleich „ein Volltreffer“. Ganz besonders toll findet sie die großen Balkone, die in der warmen Jahreszeit kurzerhand zur Begegnungszone werden. Sie sind ein riesiges Plus an Wohnqualität mitten in der Innenstadt, sagt sie, weil man dort richtig viel Platz hat, keinen Straßenlärm hört und überdies auf den wunderschönen großen Garten hinunter schaut. Ein Blick in die Räumlichkeiten ihrer eigenen WG, die mit fünf Zimmern, einem Gemeinschaftsraum mit Küche, zwei Bädern und einer extra Toilette geschickt und praktisch angelegt ist, bestätigt das sofort. Man fühlt sich wohl und findet alles vor, was man braucht, ohne viel investieren zu müssen. Die Küche und sanitären Anlagen sind vorhanden, die eigenen Zimmer und den Gemeinschaftsraum können die Student*innen nach ihrem Geschmack und ihren Möglichkeiten selbst einrichten.

Eine Hausgemeinschaft mit familiärem Touch

Apropos Balkon: von dort aus haben die jungen Leute nicht nur einen Blick in den wunderschönen Garten, sondern auch hinüber zu den Balkonen der anderen Gebäudetrakte, wo 28 Wohnungen für das betreubare Wohnen und 14

Mietwohnungen zur Verfügung stehen. Da kommt es schon vor, dass man einander über den Hof zuwinkt und ein paar Worte wechselt. Das gegenseitige Kennenlernen der Generationen war zwar anfänglich aus bekannten Gründen nur sehr eingeschränkt möglich, aber nach und nach fanden sich die Gruppen von Jung und Alt zusammen. Auch Magdalena wurde schon öfter von einer netten Runde älterer Menschen eingeladen, sich im Garten oder in der Lounge zu ihnen zu setzen. Sie hört ihnen gerne zu, denn sie erzählen Geschichten aus früheren Zeiten und freuen sich, wenn ihnen junge Leute zuhören und sich dafür interessieren. Für Magdalena sind diese Geschichten wertvoll und tragen dazu bei, einander zu verstehen. Gerne würde sie auch für die älteren Nachbarn einkaufen gehen und hat das Angebot auch schon gemacht, aber bisher wurde noch gar nicht darauf zurückgegriffen. Aber so manche*r Nachbar*in der älteren Generation hat sich schon sehr gefreut, wenn sein*ihr Problem mit dem Fernseher, dem Computer oder dem Handy von der Jugend nebenan in Windeseile gelöst wurde.

Treffpunkt Donnerstagscafé

Beliebt und gerne besucht werden diese gemütlichen Kaffeehausrunden in der Lisl Lounge. Dort gibt es für alle Bewohner*innen im ansprechend gestalteten Ambiente regelmäßig die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen zusammenzukommen und sich zu relevanten Themen auszutauschen, oftmals auch mit geladenen Expert*innen. Dass besonders auch die dortigen Spieleabende gut ankommen, weiß Magdalena und

findet diese Runden nicht nur sehr unterhaltsam, sondern auch ganz besonders gemeinschaftsfördernd. Und es gibt im täglichen Miteinander noch viele andere Ideen von den Bewohner*innen, die aufgegriffen und teils auch schon umgesetzt worden sind. So war man z.B. zu Silvester mit dem gelben Linzer Touristenzug auf Sonderfahrt unterwegs, traf sich zur Silvesterparty in der Lisl Lounge oder genoss einen sehr entspannten Nachmittag mit einer heiteren Lesung von Schauspieler Gerhard Brössner, einem Doyen des Linzer Landestheaters.

In guten Händen

Dass die Bewohner*innen des Generationenhauses trotz Corona eine Hausgemeinschaft mit familiären Zügen geworden sind, ist auch der besondere Verdienst der Hausleiterin Sr. Luzia Reiter. Sie steht für Probleme, Anfragen und Anregungen vor Ort zur Verfügung und pflegt einen guten Kontakt zu allen Bewohner*innen, sodass sich jede*r gut betreut fühlen kann. Diesen „Service“ in der Person einer jungen, charismatischen Ordensschwester schätzt auch Magdalena Eder sehr an dieser Wohnform. Nach Abschluss ihres Studiums wird sie das Haus wieder verlassen, und jemand anderer wird sich über den Platz in der WG freuen. Aber das spürbar wertschätzende Miteinander der Generationen im Haus am Elisabethgarten wird die Erinnerung an die Jahre ihrer Ausbildung wohl sehr wesentlich mitprägen.

A. RETSCHITZEGGER •



Generaloberin Mutter Bonaventura Holzmann und Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer schnitten die Geburtstagstorte an.

Fünf Jahre Menschlichkeit im VinziDorf-Hospiz

Erstes Hospiz für Obdachlose in Österreich, das von den Grazer Elisabethinen betrieben wird, feierte am 5. April 2022 seinen 5. Geburtstag.

„**ICH HÄTTE NIE GEDACHT**, dass es jemandem wichtig ist, dass ich am Leben bin ...“. Dieser Satz von Danny, einem ehemaligen Bewohner des VinziDorf-Hospizes, der leider schon verstorben ist, ermutigt die Elisabethinen bei ihrem Herzensanliegen, der Palliativ- und Hospizbetreuung.

Zur Feier des 5. Geburtstags des VinziDorf-Hospizes am 5. April 2022 konnten die Grazer Elisabethinen zahlreiche Wegbegleiter*innen und Unterstützer*innen willkommen heißen. In ihrer Begrüßung betonte Generaloberin Mutter Bonaventura Holzmann die bleibende Einwurzelung des Hospizes in der DNA des Ordens der Elisabethinen: „Es ist wahrlich das Wunder des Lebens in allen seinen Facetten, das wir hier und heute dankbar feiern können. Fünf Jahre sind mittlerweile vergangen, seit wir hier im VinziDorf-Hospiz obdachlose Menschen oder Menschen ohne Krankenversicherung am Ende ihres irdischen Lebens Heimat und Geborgenheit geben dürfen.“

Einige haupt- und ehrenamtliche Mitglieder des multiprofessionellen Teams im VinziDorf-Hospiz berichteten anschließend von bewegenden Erfahrungen und Begegnungen in den vergangenen 5 Jahren. Dies umgreifend brachten unter der Moderation von Christiane Stöckler, Antenne Steiermark, Gäste aus Politik, Religion und Sozialwesen sowie Kooperationspartner*innen ihre Glückwünsche zum Ausdruck. Zu ihnen zählten besonders auch die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr, Stadtrat Kurt Hohensinner, Generalvikar-Stv. Gerhard Hörting, Pfarrer Wolfgang Pucher, Mag.^a Carina Kerschbaumer für die Styria Media Group AG sowie Maria Santner, Prokuristin der Anton Paar GmbH. Die Firma

Anton Paar, die heuer 100 Jahre alt wird, hat das VinziDorf-Hospiz besonders auch bei seiner Gründung stark unterstützt und hilft ihm jetzt auch großzügig zum 5. Geburtstag.

Die Geburtstagstorte wurde von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gemeinsam mit Generaloberin Mutter Bonaventura und Elisabethinen-Geschäftsführer Christian Lagger, Vorsitzender der ARGE österreichische Ordensspitäler, angeschnitten. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von „Voice Appetizer Anita Winkler featuring Victoria Winkler“ sowie der ehemaligen Hospizbewohnerin Christina Fössl/Struwl Manzana. 2021 veröffentlichten Anita und Victoria Winkler den bewegenden Song „Mrs. Rose“ über Momente aus dem Leben von Struwl Manzana.

P. ROSEGGER •

„Ich hätte nie gedacht, dass es jemandem wichtig ist, dass ich am Leben bin ...“.

Ein neuer Start. Eine neue Haltung.

Ein Aufenthalt im Kurhaus Marienkron – inmitten des Neusiedler Seewinkels – bewirkt eine Balance für den Darm und damit von innen heraus eine Kräftigung der Gesundheit.

ERNÄHRUNG UND FASTEN als Therapieform sowie ergänzend integrative Therapieanwendungen aus der Kneipp-, Fasten-, Mind Body- und Physikalischen Medizin ermöglichen zum einen eine nachhaltige Gesundheitsprävention. Zum anderen kann ein Kuraufenthalt über 2 – 3 Wochen hinweg bereits erste therapeutische Erfolge bei beginnenden Stoffwechselerkrankungen oder Gesundheitsproblemen auf Grund von Stress bis hin zur Schmerztherapie bewirken. Dazu begleiten Ärzt*innen und Therapeut*innen mit individuell abgestimmten Behandlungsplänen für den Kuraufenthalt in Marienkron.

Aber auch eine entspannende Auszeit mit vegetarischer Kulinarik sowie Bewegungs- und Meditationsimpulsen sorgt bereits für ein gutes Bauchgefühl. Gerade im Sommer laden der Neusiedler Seewinkel und der weitläufige Kurpark zu ausgedehnten Spaziergängen und zum Fahrradfahren ein, um aus der Natur zusätzlich Ruhe und Entspannung zu gewinnen.

Neuer Lebensstil. Marienkron begleitet jetzt auch in Wien

In Marienkron wird Genuss mit gesunden Impulsen kombiniert und täglich erlebbar. Das Küchenteam zaubert dazu vegetarische Köstlichkeiten mit einer umfangreichen Auswahl an Kräutern und angereicherten Ölen sowie intensiven Gemüsesuppenessenzen ans Buffet. „In Marienkron sollen unsere Gäste die Kur als besondere Auszeit mit Genussmomenten erleben. Das kann den Wunsch nach einem gesunden Lebensstil am nachhaltigsten unterstützen“, so Dr.ⁱⁿ Ulrike Göschl, Ärztliche Leiterin des Kurhaus Marienkron.

Gerade hat das Kurhaus Marienkron am Standort der Elisabethinen in Wien

Mitte neue Räumlichkeiten bezogen. Dort können Kurgäste im Alltag weiter begleitet werden. Diätolog*innen, Ärzt*innen sowie Therapeut*innen betreuen mit Beratungsgesprächen, Massageanwendungen und einem Nachbetreuungspaket über sechs Monate hinweg im „Alltag“ nach der Kur.

Zum Kennenlernen in Wien

Mitarbeiter*innen & Leser*innen des Magazins „die elisabethinen“ erhalten -20% entweder für 1x BIA-Messung inkl. Ernährungsberatung oder für 1x Massageanwendung in den Räumlichkeiten des Kurhauses Marienkron in 1030 Wien, Invalidenstraße 17.

E. MÜLLER •



Sommer-Auszeit in Marienkron:

Mitarbeiter*innen & Leser*innen des Magazins „die elisabethinen“ erhalten einen € 100,- Gutschein für Aufenthalte ab 7 Tagen & – 20% für die 2. Person im DZ.



MARIENKRON
ZENTRUM FÜR DARMS & GESUNDHEIT



**-20%
Rabatt**
Für Mitarbeiter*innen der Elisabethinen.*
02173 / 80205-0
WWW.MARIENKRON.AT



3 TAGE AUSZEIT
ab € 388,-
INCL. VOLLVERPFLEGEUNG, 1 WICKEL, 1 GUSS & REGENERATION*
-20% Rabatt auf alle Pakete oder Nächtigungen in MARIENKRON im Seewinkel



*Rabatt gilt für Mitarbeiter*innen der Elisabethinen und deren Tochterbetrieben - nicht mit anderen Aktionen kombinierbar/nicht in bar ablösbar.

lernen & leben

Die Elisabethinen in Wien machen Kultur,
Vorträge, Führungen ...

Froh.Sinn – Raum für Begegnung



Generaloberin Sr. Barbara Lehner hielt eine feierliche Eröffnungsrede.

Ganz ehrlich: Wann haben Sie in den letzten beiden Jahren Stunden erlebt, in denen Sie in Gemeinschaft einfach abschalten und in neue Welten eintauchen konnten? Die Pandemie hat hier vieles verdeckt und verschüttet. Mit der neuen Veranstaltungsreihe „Froh.Sinn“, die pandemiebedingt später als geplant starten musste, werden die Stunden der Entlastung, des „sich froh föhlens“, des Ansprechens aller Sinne, des Lernens und der Begegnung nun wieder möglich.



Öffnung für Besucher*innen aus der Umgebung

Das erklärte Ziel: Die Öffnung des Standorts auch für Besucher*innen aus der Umgebung, ein Miteinander, entspannende aber auch spannende, lehrende und vor allem fröhliche und entlastende Stunden. Ein Projekt, das von Anfang an Teil der Neukonzeption des Standorts der Elisabethinen in Wien war.

Mit der FestsaaIeröffnung im März war es dann soweit: Mit einem inhaltlich

und musikalisch ganz nach Wien passenden Konzert mit dem Titel „Kreisleiriana“ wurde der Veranstaltungsreigen mit samt der Räumlichkeit schwungvoll und doch sehr feierlich eingeweiht. Die Freude am Neuen und dem Aufbruch ins Leben war an diesem Abend spürbar mit den Händen zu greifen. Generaloberin Sr. Barbara Lehner betonte in ihrer Eröffnungsrede die seit Jahrhunderten gelebte Gastfreundschaft der Elisabethinen. Schon deshalb, weil der neue Festsaal in den vergangenen Jahrhunderten



- 1 Nach der Eröffnungsfeier gab es für die Gäste in der Café-Lounge Elisabeth einen gemütlichen Ausklang mit kulinarischen Köstlichkeiten.
- 2 Sabine Nova (Violine), Rainer Nova (Klavier) und Dominik Maringer (Rezitation und Gesang) brachten die Kreisleriana zum besten.
- 3 v.l.n.r.: P. Rudolf Schaffgotsch, Sr. Barbara Lehner, Michaela Vogl, Sr. Gabriela Trenker
- 4 P. Rudolf Schaffgotsch und Sr. Luzia Reiter bei der Segnung des neuen Festsaals.

dazu diente, als Großküche alle Patient*innen mit warmem Essen zu versorgen. Die feierliche Segnung des Festsaals erfolgte durch Pater Rudolf Schaffgotsch, Seelsorger am Standort.

Ein Saal mit ausgezeichneter Akustik

Der renovierte und im März eröffnete Festsaal der Elisabethinen verströmt heute ein einladendes und entspannendes Ambiente und ist hochmodern sowie akustisch bestens ausgestattet. Hier finden die regelmäßigen Konzerte der Veranstaltungsreihe „Froh.Sinn“ statt. Sie beginnen um 17:00 Uhr und sind damit auf die Bedürfnisse der älteren Generation ausgerichtet. Aber auch berufstätige Menschen sind eingeladen, „after work“ schöne Stunden zu verbringen. Die Konzerte dauern eine Stunde

ohne Pause, direkt danach gibt es eine Agape, die zu einem gemütlichen, gemeinsamen und geselligen Ausklang einlädt.

Das Angebot der Veranstaltungsreihe „Froh.Sinn“ ist bunt und reicht von regelmäßigen Konzerten, über Gesundheitsvorträge bis hin zu Führungen durch die im Original erhaltene historische Apotheke. In Zukunft sind zusätzlich Führungen in der Kirche und dem Gesamtstandort und somit auch der Geschichte der Elisabethinen in Wien in Planung.

Auch die Gartenanlagen werden ins Programm integriert

Und weil auch die Innenhöfe und neu gestalteten Gartenanlagen am Standort Verzauberung versprühen, werden in

den Sommermonaten nicht nur ein Gartenkonzert sondern auch regelmäßige Bewegung im Ehrenhof unter dem Titel „Yoga im Garten“ angeboten. Ganz dem Standortkonzept „Zentrum für Menschen im Alter“ entsprechend, wird es zusätzlich auch Yoga für Senior*innen, das auf Stühlen oder Bänken sitzend ausgeübt wird, geben.

„Wir müssen die Menschen froh machen“, ein Ausspruch der hl. Elisabeth von Thüringen und ein Grundsatz der Elisabethinen, ist auch hier der wichtigste innere Motor für die Veranstaltungen im Rahmen von „Froh.Sinn – Raum für Begegnung.“

M. VOGL •

Was braucht's für ein gutes Brot?



Das Team der Bäcker*innen und Konditor*innen: v.l.n.r.: Mario Böhm, Beatrice Bany-Berger, Felix Hinterreiter, Judith Eichhorn, Thomas Kühböck, Martina Dumfart-Haindl, Vlora Kastrati (nicht auf dem Bild).



Köstliches Gebäck (Gold- und Bronze-Medaillen), Vollkornbrot (Silbermedaille) und Mandelecken (Goldmedaille).

Mehl, Wasser, Natursauer und Salz sowie geschickte Hände und das fachliche Know-how sind die Grundvoraussetzungen. Mit natürlichen Zutaten aus der Region entstehen in der hauseigenen Bäckerei des Ordensklinikums Linz Elisabethinen eine Vielzahl an hervorragenden Produkten.

wird für das Kloster und das Krankenhaus Brot gebacken. Auch im Zuge der letzten Küchen-Sanierung im Jahr 2010 gab es vom Orden ein klares Bekenntnis, diese gute Tradition fortzusetzen.

„Altbewährtes weiterführen und offen für Neues...“, so beschreibt Beatrice Bany-Berger das Team, dem sie seit zwei Jahren angehört. Dass dieses Rezept gut funktioniert, zeigt sich auch durch die Erfolge bei den internationalen Brot- und Konditorenwettbewerben, die Anfang März stattgefunden haben. Die Wettbewerbe werden von der Bundesinnung der Lebensmittelgewerbe und der Lebensmittelakademie des Österreichischen Gewerbes organisiert. Die handwerklichen Meisterleistungen werden dabei von einer 37-köpfigen Fachjury bewertet.

Medaillenregen für Brot und Gebäck

Die Teilnehmer*innenliste kann sich sehen lassen! Nur die besten nationalen und internationalen Bäckereibetriebe und höchst prominente Chocolatiers gehen an den Start. Unser Team erhielt für

seine eingereichten Erzeugnisse 6 Goldmedaillen, 3 Silber- und 4 Bronzemedaillen. Prämiert wurden das Kamut-Walnussweckerl, der Hirsekнопf, das Briochekipferl, die Powidlecken, das Kletzenbrot, die Mandelecken, die Mohnzelte, der Briochestrietzel, das Vollkornbrot, die Semmerl, der Müsliriegel, die Linzertorte sowie die Nusschnecke.

„Wir freuen uns über die Auszeichnungen. Die beeindruckenden Ergebnisse zeigen die hohe Qualität unserer Produkte, die wir täglich unseren Patient*innen und Mitarbeiter*innen anbieten“, so Andrea Weidenauer, Leitung Küche des Ordensklinikums Linz Elisabethinen. Qualität, die man schmeckt. Sowohl Gebäck als auch Torten können im Elisabeth Café frisch oder als Tiefkühlprodukte für zuhause gekauft werden.

Noch ein interessantes Detail am Rande: Alle eingesendeten Erzeugnisse wurden nach der Bewertung der Jury an caritative Einrichtungen gespendet.

E. BLOHBERGER, A. WEIDENAUER •

BEREITS AB 5:00 UHR in der Früh wird in der hauseigenen Bäckerei des Ordensklinikums Linz Elisabethinen fleißig gearbeitet. Mit ausgewählten Rohstoffen aus der Region und viel Liebe zum Handwerk bereiten hier Bäcker*innen und Konditor*innen sowie ein Lehrling jeden Tag frisches Gebäck und andere Köstlichkeiten zu. Mario Böhm ist der engagierte Backstubenleiter. Seit 20 Jahren pendelt er von Leopoldschlag zu den Lisln.

277 Jahre Brotback-Tradition

Brot backen hat bei den Elisabethinen schon eine lange Tradition. Seit Beginn der Elisabethinen in Linz im Jahre 1745

Wie Ausbildung und Praxis voneinander profitieren

Inspirierendes Miteinander

DEN ELISABETHINEN IST ES ein Herzensanliegen, junge Menschen zu fördern, ihre Talente zu erkennen und ihnen praxisnahe Einblicke in die elisabethinischen Wirk- und Tätigkeitsfelder zu geben. Aus dieser Motivation heraus, entstanden in den letzten Jahren eine Vielzahl an Kooperationen mit Ausbildungsstätten im In- und Ausland. Aktuell laufen u.a. Kooperationen mit dem FH OÖ Campus Hagenberg und dem Campus Linz, diversen Studiengängen der FH Gesundheitsberufe OÖ und der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl (D). „Diese Kooperationen werden von den Studierenden, den Ausbildungsstätten und uns als Partnerin in der Praxis gleichermaßen geschätzt“, so Tina Hawel, Mitglied der Geschäftsleitung für Human Resources und Organisationsentwicklung in der elisabethinen linzwien gmbh.

Im Rahmen von Berufspraktika, bei der Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten oder im Rahmen von gemeinsamen Projekten sammeln die Studierenden wertvolle Erfahrungen und können ihr erworbenes Wissen in der Praxis anwenden. „Besonders schätzen die Studierenden, dass ihnen etwas zuge-

traut wird und sie gefordert und gefördert werden“, so Tina Hawel. Die Elisabethinen profitieren von den Inputs und der Neugierde der Studierenden.

M. MALLINGER •



„Als Fachhochschule ist uns, aber vor allem auch unseren Studierenden, die Reflexion theoretischer Studieninhalte mit der Praxis besonders wichtig. Dazu haben sich mit den Elisabethinen sehr wertvolle Möglichkeiten entwickelt, durch gemeinsame Lehrveranstaltungen, aber auch Bachelor- und Masterarbeiten, diesen Praxistransfer im Gesundheits- Sozial- und Public Management zu sichern.“

FH-PROF.^{IN} DR.^{IN} IRMTRAUD EHRENMÜLLER

PROFESSUR ORGANISATION UND PROZESSMANAGEMENT

FH OÖ Studienbetriebs GmbH, Fakultät Linz, Department Gesundheits-, Sozial- und Public Management



FB-Post anlässlich der Verabschiedung von Praktikantin Elisa Meidinger aus Deutschland.



*„Die letzten drei bzw. vier Monate durften wir zahlreiche neue Erfahrungen bei elisana, forte und medikal sammeln und haben abwechslungsreiche Einblicke in uns teilweise neue Themen bekommen. Die Arbeit hier bei den Elisabethinen hat durch die Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft der Kolleg*innen stets Spaß gemacht.“*

SOPHIE, ELISA UND JOSCHKA

BERUFSPRAKTIKANT*INNEN DER HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG IN KEHL

Das Richtige für ballsportbegeisterte Menschen 55+

SALSA: Nicht tanzen, sondern Fußballspielen im Gehen

Leidenschaftlich Sport betreiben ist für Menschen im Alter oft nur mehr eine Wunschvorstellung. Zu hoch ist das Risiko für Verletzungen. Gerade bei Ballsportarten, wie Fußball oder Tennis, ist die Gefahr einer Verletzung groß. Nicht so bei Walking Sports, auf Deutsch „Geh-Sport“: das neue Sport-, Bewegungs- und Unterhaltungsformat für Menschen ab 55. In den Niederlanden bereits etabliert, gibt es die Walking Sports Vereine seit 2020 auch in Österreich. Sie laden zum Mitmachen ein.



DAS PRINZIP VON WALKING Sports Bewegungsgruppen besteht darin, die Art und Weise des Spiels bekannter Sportarten, wie z. B. Fußball oder Tennis, so anzupassen, dass ein Spielen auch im

alternativen Projekt SALSA, Supporting an Active Lifestyle for Seniors through an innovative App-based system for fitness and physiotherapy, mit Partnern aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Rumänien. Es richtet sich an Personen ab 55 Jahren, welche motiviert werden sollen, einen aktiveren Lebensstil zu führen und auch in der „dritten Halbzeit“ des Lebens Spaß an ihrer Lieblingssportart zu haben oder auch Neues auszuprobieren. Umgesetzt wird

das Projekt mit Hilfe der SALSA Fun App. Diese richtet sich an Interessierte und Teilnehmer*innen von Walking Sports Gruppen, Sportvereine und Trainer*innen, welche Walking Sports Gruppen für die ältere Zielgruppe als neues attraktives Angebot anbieten wollen. Design, Funktionalität und Inhalt der App sind an die Bedürfnisse der Personen 55+ angepasst. Durch die Vernetzung mit Gleichgesinnten steigt auch die Motivation.

Leben Sie ihren Lieblingssport und probieren Sie es aus!

E. BLOHBERGER •

„Meine Freundin hat mich überredet, Tennis auszuprobieren. In meinem Alter und obwohl ich noch nie vorher Tennis gespielt habe! Was soll ich sagen, es ist großartig!“

INGRID, 71 JAHRE

Alter Spaß macht und die Gesundheit fördert. Wichtig ist hierbei das Verletzungsrisiko so gering wie möglich zu halten, weshalb diese Sportarten „im Gehen“ gespielt werden. Doch nicht nur der Erhalt der körperlichen und kognitiven Fitness steht im Fokus, sondern auch der soziale Kontakt zu Mitspieler*innen, die Gemeinschaft, darf nicht zu kurz kommen. Spaß an der gemeinsamen Bewegung zu haben, die Steigerung des Wohlbefindens, sich einer Gruppe zugehörig fühlen, das alles trägt letztlich zum Erhalt der Unabhängigkeit im Alter bei und beugt der Einsamkeit vor.

Umgesetzt wird dies in dem EU-geför-

deredten Projekt SALSA, Supporting an Active Lifestyle for Seniors through an innovative App-based system for fitness and physiotherapy, mit Partnern aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Rumänien. Es richtet sich an Personen ab 55 Jahren, welche motiviert werden sollen, einen aktiveren Lebensstil zu führen und auch in der „dritten Halbzeit“ des Lebens Spaß an ihrer Lieblingssportart zu haben oder auch Neues auszuprobieren. Umgesetzt wird dieses Projekt mit Hilfe der SALSA Fun App. Diese richtet sich an Interessierte und Teilnehmer*innen von Walking Sports Gruppen, Sportvereine und Trainer*innen, welche Walking Sports Gruppen für die ältere Zielgruppe als neues attraktives Angebot anbieten wollen. Design, Funktionalität und Inhalt der App sind an die Bedürfnisse der Personen 55+ angepasst. Durch die Vernetzung mit Gleichgesinnten steigt auch die Motivation.

SALSA ist ein Kooperationsprojekt von der Youtoo GmbH, an welcher auch die elisabethinen linz-wien gmbh beteiligt ist, der Netural GmbH, Mira, Natio-



Informationen finden Sie auf der SALSA Fun Plattform salsa-fun.web.app und unter www.walkingsports.online Bei weiterführenden Fragen kontaktieren Sie DI Dr. Christian Gierlinger Leiter Innovation und Digitalisierung die elisabethinen linz-wien gmbh +43 732 7676 4011, christian.gierlinger@die-elisabethinen.at

Gesichter des Glaubens – Hände der Hilfe



Weitere Informationen sowie das Buch als kostenfreien Download finden Sie hier:



Am 3. Februar 2022 wurde in Wien das neue Buch über die österreichischen Ordenskrankenhäuser vorgestellt

EIN SYSTEM KANN NICHT LÄCHELN, das können nur Menschen. Dementsprechend stehen Menschen, die an etwas glauben, und daraus immer neu die Triebfeder für ihr Handeln in Vergangenheit und Gegenwart entfalten, im Zentrum des Buches „Gesichter des Glaubens – Hände der Hilfe“. In dieser nahe am „Tag des geweihten Lebens“ präsentierten Publikation werden erstmals gesammelt Tradition, prägende Ordensleute sowie das multiprofessionelle Leistungsspektrum der 23 österreichischen Ordensspitäler vorgestellt.

Die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Ordensspitäler hat damit eine Landkarte des Herzens herausgegeben, die seit Jahrhunderten Empathie, Engagement und Kompetenz der Ordenskrankenhäuser für die ihnen anvertrauten Menschen abbildet. Die Ordensgemeinschaften bilden so in einer lebendigen Vielfalt die immer neu prägende Seele der von ihnen getragenen Spitäler, die anhand der Biographien und Erzählungen von Ordensgründer*innen und prägenden Ordensleuten der jüngeren Vergangenheit besonders erlebbar wird.

Das erste kirchliche Spital in Österreich, das Deutsch-Ordens-Krankenhaus in Friesach/Kärnten, wurde 1203 gegründet. 1605 folgte beispielsweise das erste Krankenhaus der österreichischen

Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder in Feldsberg/Tschechien, 1690 das erste österreichische Haus der Elisabethinen in Graz, 1935 das Krankenhaus der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Wien. Heute umfassen die 23 Ordensspitäler in Österreich rund 7.800 Betten. Jedes fünfte Spitalsbett in Österreich steht somit in einem Ordensspital.

Vorgestellt wurde das Buch im Wiener Begegnungszentrum der Ordensgemeinschaften „Quo vadis?“ von Generaloberin Sr. Barbara Lehner, Elisabethinen Linz-Wien, Dir. Adolf Inzinger, Ge-

samtleiter der österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, Dr. Michael Heinisch, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Vinzenz Gruppe und MMag. Dr. Christian Lagger, Vorsitzender der ARGE österreichischer Ordensspitäler. Wir Grazer Elisabethinen sind dankbar und geehrt, dass zu diesem Werk auch wir einen Beitrag leisten konnten. Das Layout wurde von Le Ngoc Mai umgesetzt, die Redaktion übernahm Mag. Peter Rosegger.

P. ROSEGGER •

v.l.n.r.: Dr. Michael Heinisch, Sr. Barbara Lehner, MMag. Dr. Christian Lagger und Dir. Adolf Inzinger



Kaleidoskop Leben



Kaleidoskop Leben – Gut, wenn es wieder wärmer wird. Über den Wert von Empathie, Vertrauen und Beziehung

Symposium der Elisabethinen begeisterte

Am 26. April fand das bisher fünfte Symposium der Elisabethinen Österreich statt, erstmals als Hybrid-Veranstaltung. Heuer stand es ganz im Zeichen des Themas „Gut, wenn es wieder wärmer wird“. Gemeinsam mit dem Neurobiologen und Mediziner Dr. Bernd Hufnagl, Mag.^a Doris Schmidauer, Mag.^a Susanne Dickstein und MMag. Dr. Christian Lagger, MBA wurde diskutiert, was jeder einzelne von uns beitragen kann, das Miteinander in der Gesellschaft wieder zu stärken. Rund 500 Teilnehmer*innen konnten sich sowohl vor Ort im OÖNachrichten FORUM als auch online via Live-Stream wertvolle Impulse holen und sich über eine gelungene Veranstaltung freuen.

Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen Linz-Wien, sprach die Eröffnungsworte.



NACH DEN ERÖFFNUNGSWORTEN von Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen Linz-Wien, erläuterte Dr. Bernd Hufnagl in seiner spannenden Keynote „Das vertrauende Gehirn“, wie man es schafft die Fähigkeit zur Empathie zu erhalten. Hierbei identifizierte er Stress als ein Faktor, der uns diese raubt. Und das betrifft nicht nur Stress im Arbeitsalltag, sondern auch in der Freizeit. Viele sind heutzutage in einem „To-Do-Listen-Abhakmodus“ gefangen, hervorgerufen durch die Fülle an Angeboten aufgrund der zunehmenden Digitalisierung und der Angst, nicht „produktiv“ zu sein. Hieraus gilt es sich zu befreien und bewusst ein paar Minuten täglich einfach nur „blöd zu schauen“, wie er sagte – sprich nichts zu tun und nicht zu grübeln. Er erläuterte, durch dieses „Tagträumen“ zu einer Art Selbstreflexion zu kommen, um einen Blick von außen auf die Geschehnisse und auch auf sich

selbst zu erhalten. Hufnagl merkte an: „Die Verpflichtung ist in dieser Welt, wenn man sich die Empathiefähigkeit erhalten will, immer wieder Abstand zu haben [...]“.

Leben wir in einer „Sozialen Kälte“?

In der anschließenden Podiumsdiskussion erörterten Mag.^a Doris Schmidauer, die erfolgreiche Netzwerkerin, engagierte Förderin und Ehefrau von Bundespräsidenten Alexander van der Bellen, OÖ-Nachrichten-Chefredakteurin Mag.^a Susanne Dickstein, Geschäftsführer der Elisabethinen Graz MMag. Dr. Christian Lagger, MBA sowie Dr. Bernd Hufnagl die aktuelle Situation in der Gesellschaft. Leben wir in einer „Sozialen Kälte“? Ist nur mehr eine gewisse Abgebrühtheit eine erstrebenswerte Eigenschaft? Mit diesen Fragen, inspiriert unter anderem von dem Buch „Wunder der



die
elisabethinen

in österreich

Oberösterreich
www.oö.gv.at



Im Gespräch diskutierten die Gäste Dr. Bernd Hufnagl (2.v.l.), Mag.^a Doris Schmidauer (3.v.l.), Mag.^a Susanne Dickstein (3.v.r.) und MMag. Dr. Christian Lagger, MBA (2.v.r.) über soziale Kälte in unserer Gesellschaft und wie wir mit Empathie wieder mehr zu einem Miteinander kommen können.

Wertschätzung“ von Prof. Reinhard Halter, setzten sich die Teilnehmer auseinander. Mag.^a Doris Schmidauer wies in diesem Zusammenhang auf die Wichtigkeit hin, das Positive zu sehen und auch mit Mut und Zuversicht auf andere Menschen zuzugehen. Auch die Art und Weise, wie wir uns begegnen, wie wir miteinander umgehen und sprechen, prägt letztendlich unser Denken. Eine wichtige Frage ist: „Was ist uns ein gutes Miteinander wert?“, erklärte MMag. Dr. Christian Lagger, MBA. Was ist jeder bereit einzubringen oder auf was sind wir bereit zu verzichten? Die Coronapandemie hat uns gezwungen durch notwendige Maßnahmen auf gewisse Dinge eine Zeit lang zu verzichten – auch auf Nähe und ein Miteinander, was die Individualisierung und den Egoismus in gewisser Weise gefördert hat. Auf der anderen Seite wollen wir wieder mehr zu einem Miteinander finden. Und dass

es nach wie vor eine große Hilfsbereitschaft und Empathie in unserer Gesellschaft gibt, zeigen uns die Reaktionen auf die aktuelle Situation in der Ukraine.

Letztendlich liegt es an jedem*r einzelnen von uns, einen Beitrag für ein gutes Miteinander zu leisten. Oft braucht es nicht viel ... Zuhören, einen respektvollen Umgang, ein bisschen mehr Gelassenheit, Wertschätzung dem*r anderen gegenüber, eine gute Kommunikation auf Augenhöhe und eine Prise Humor.

Sollten Sie das Symposium der Elisabethinen Österreich verpasst haben, können Sie dies unter www.die-elisabethinen.at/symposium oder durch Scannen des QR-Codes nachsehen.

E. BLOHBERGER •

lernen & leben ... symposium



- 1 Mag.^a Doris Schmidauer mit Sr. Barbara Lehner und Dr. Bernd Hufnagl (v.l.n.r.).
- 2 Rund 500 Teilnehmer*innen holten sich beim Symposium der Elisabethinen entweder vor Ort im OÖ Nachrichten Forum oder online via Live-Stream neue Impulse zum Thema Empathie.
- 3 Neurobiologe und Mediziner Dr. Bernd Hufnagl sprach in seiner Keynote über „Das vertrauende Gehirn“.



lichtblicke

Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen Linz-Wien

Es gibt viele Gründe, Sr. Barbara in unserer Rubrik „Lichtblicke“ vor den Vorhang zu holen. Jetzt, im Frühling 2022 gibt es aber darüber hinaus drei ganz besondere Anlässe, mit ihr ins Gespräch zu kommen: ihr 65. Geburtstag im März, das Erscheinen der neuen Chronik der Elisabethinen Linz und deren Präsentation genau am 26. Todestag der Stifterin des Linzer Konvents, Ernestine von Sternegg, und das 400-jährige Jubiläum der Ordensgründung des ersten Elisabethinenkonvents in Aachen.

Sr. Barbara, diese Ausgabe des Elisabethinen Magazins steht unter dem Thema „Dem Ruf folgen“. Warum ist das ein Leitmotiv in der Geschichte der Elisabethinen?

SR. BARBARA: Eigentlich liegt allen elisabethinischen Gründungen ein Ruf verbunden mit einem Auftrag zugrunde, den Frauen verschiedenster Herkunft im Laufe der Geschichte immer wieder verspürten und ihm folgten: Apollonia Radermecher zum Beispiel. Sie gilt als Gründerin des Aachener Mutterhauses und folgte einerseits ihrem inneren Ruf, gemeinsam mit anderen Frauen karitativ tätig zu sein, andererseits folgte sie auch dem Ruf der Stadt Aachen, aus dem niederländischen 's-Hertogenbosch wieder in ihre Heimatstadt zurückzukehren und dort das Amt als „Gasthausmeisterin“ am städtischen Armenhospital zu übernehmen. Am 13. August 1622 trat sie dieses Amt an und gründete zu diesem Zweck die Ordensgemeinschaft der „Hospitalsschwester vom Dritten Orden des heiligen Franziskus“, kurz die „Elisabethinen“. Diese Gemeinschaft erwarb sich bald einen sehr guten Ruf in der Pflege und Betreuung kranker Menschen, sodass sich immer mehr Frauen gerufen fühlten, sich ihr anzuschließen. Auch von Österreich erging der Ruf an die Aachener Schwestern, solche Einrichtungen aufzubauen. So entstanden Gründungen der Elisabethinen in Graz,

dann Wien und von Wien aus Linz. Überall zogen die Elisabethinen Frauen an, die tatkräftig daran gingen, ihren Auftrag im Dienst an ihren Mitmenschen zu verwirklichen. Auch hier in Linz war das so. Es waren mutige und tüchtige Frauen, die immer mit der Zeit gingen und viel auf sich nahmen. Obwohl sie oft einen hohen Preis für den Fortbestand ihrer Werke zahlen mussten, blieben sie ihrem Ruf und ihrem Auftrag stets treu. Das gefällt mir ganz besonders an unserer Geschichte.

Welche Mühen die Linzer Schwestern im Laufe ihrer Geschichte auf sich nehmen mussten und welche Hindernisse sie zu bewältigen hatten, ist sehr anschaulich in der neuen Chronik beschrieben. Welche Gedanken kommen dir, wenn du deine eigene Geschichte als Ordensfrau seit deinem Eintritt 1974 revuepassieren lässt?

SR. BARBARA: Hätte mir jemand bei meinem Eintritt prophezeit, dass ich knapp 40 Jahre später Generaloberin der Elisabethinen Linz-Wien und Geschäftsführerin der elisabethinen linz-wien gmbh sein würde, ich hätte es niemals geglaubt. Aber ich konnte in der Gemeinschaft der Elisabethinen die Fähigkeiten, die mir Gott gegeben hat, in Freiheit entfalten, immer in Abstimmung mit der Ordensleitung und immer mit der Prämisse „Was ist gerade dran?“ Hier kommt auch wieder der Ruf ins



Spiel. So gab es mehrere Abschnitte in meinem beruflichen Leben: als Krankenschwester, als Lehrende in der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, und schließlich als Leitende im Unternehmen und im Orden. Egal zu welcher Zeit oder in welcher Position, ich hatte immer die Möglichkeit zum Mitgestalten.

„Werte, Wandel und Wirken“ – so lautet der Titel des neuen umfassenden Geschichtswerks über die Elisabethinen in Linz. Warum gerade dieses drei „W“s?

SR. BARBARA: Die drei „W“s sind in unserer modernen, global vernetzten Welt unsere ständigen Begleiter geworden. Für die Chronik haben wir ganz bewusst diese drei Buchstaben mit Begriffen besetzt, von denen wir meinen, dass sie am besten ausdrücken, wofür wir stehen. Unser Wertesystem, das im Evangelium wurzelt, haben wir daher auch aus historischer Sicht durchleuchtet. Grenzen erkennen, relevant bleiben, Lebensrealitäten annehmen, den Fortschritt begrüßen und der Seele Raum geben – diese Werte fassen das Wesen unserer Ordensgemeinschaft recht an-

Egal zu welcher Zeit oder in welcher Position, ich hatte immer die Möglichkeit zum Mitgestalten.

schaulich zusammen. Von Anfang an war unsere Ausrichtung auf die Heilung kranker Menschen gerichtet. Hier zogen die Schwestern schon früh eine ganz klare Grenze, denn ein Siechenhaus wollten sie nicht werden. Diesem Anspruch blieben sie durch die Jahrhunderte treu und legten die Basis für ein hochmodernes Krankenhaus. Relevant zu bleiben heißt für uns, ein Gespür für Trends zu entwickeln und vorausschauend sinnvolle Schritte zu setzen. Z. B. haben wir wahrgenommen, dass viele Menschen auch außerhalb der Schulmedizin nach Möglichkeiten zur Linderung und Heilung suchen. Wir haben uns überlegt, was wir komplementärmedizinisch anbieten können, um die Schulmedizin zu unterstützen und dabei seriös zu bleiben. Heuer freuen wir uns, dass unser „elisana“ – Zentrum für ganzheitliche Medizin bereits sein 10-jähriges Bestehen feiert. Mit der Gründung des „health“ – Medizinisches Training haben wir einen wichtigen Schritt in Richtung Prävention gesetzt. Mit dem Generationenwohnhaus am Elisabethgarten bieten wir Wohnmodelle für Menschen in verschiedenen Lebensphasen an und wirken dem Trend der Vereinsamung und Isolation entgegen. Auch das ist eine Lebensrealität, der wir uns stellen. In unserem „Kernbereich“, dem Krankenhaus, kommt der Anspruch, den Fortschritt zu begrüßen, ganz besonders zum Tragen. Seit meinem Eintritt ins Kloster habe ich immer wahrgenommen, dass die Schwestern am Puls der Zeit geblieben sind. Ob es die erste Nierentransplantation war oder die vielen Entwicklungen in Medizin



und Pflege, stets waren in unserer Gemeinschaft die Begeisterung und die Freude darüber zu spüren. Auch hinter der Gründung des Ordensklinikums vor fünf Jahren steht unsere Bereitschaft, reale Gegebenheiten in der Treue zu unserem Auftrag anzunehmen, auch wenn es ein sehr einschneidender Schritt in unserer Geschichte war.

„Der Seele Raum geben“ ist der letzte und vielleicht über allem stehende Wert in der Geschichte der Elisabethinen. Wie gelingt das als Ordensgemeinschaft und dir ganz persönlich als Generaloberin und Geschäftsführerin mit einem sehr dichten Terminkalender?

SR. BARBARA: Hinter all unserem Wirken steht unsere Lebensform als Ordensgemeinschaft. Sie ist unsere große Kraftquelle. Wir haben versprochen, unser Leben und unsere Fähigkeiten für etwas Großes Ganzes einzusetzen. Damit wir in unserem Auftrag, ganzheitlich heilend und frohmachend für die Menschen da zu sein, wirksam sein können, schaffen wir jene Wirklichkeiten, in denen wir auf die Menschen zugehen und nahe bei ihnen sind. Wir tun das mit Leidenschaft und Begeisterung, aber diese Begeisterung muss auch übergehen in Hingabe, damit sie zur Kraftquelle werden kann. Durch die Verbindung mit Gott im persönlichen Gebet versiegt diese Quelle nie. Ich kann für mich sagen, dass ich diese Balance gefunden habe.



Sr. Barbara Lehner und Direktor Christian Lager trafen am 16. Mai 2022 Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen. Dieser lobte die Leistungen der Ordensspitäler.



Du hast vor kurzem deinen 65. Geburtstag gefeiert. An solchen Geburtstagen zieht man gerne Bilanz über das Vergangene und blickt in die Zukunft. Welche Gedanken sind dir gekommen?

SR. BARBARA: Dankbarkeit in der Rückschau, ganz im Sinne dessen, was ich vorher schon alles gesagt habe. Auch die Gewissheit, auf den richtigen Weg gerufen worden zu sein. Durch meine Lebensform – der äußere Ausdruck ist mein Ordenskleid – erinnere ich vielleicht Menschen an Gott. Es gibt die „stabilitas“ in meinem Leben – die elisabethinische Lebensform und, geografisch gesehen, die Achse zwischen Linz, Wien und dem Oberen Mühlviertel – aber auch unglaublich viel Bewegung darin und rundherum. Es ist gut so, wie es ist.

merkwürdiges

Kaleidoskop

Leben –

der Podcast der Elisabethinen für ein inspiriertes Leben

WAS BRAUCHT ES für ein inspiriertes Leben? Gesundheit, Spiritualität, Nachhaltigkeit, Zufriedenheit? Diese oder ähnliche Fragen stellen Sie sich vielleicht auch.

In Kaleidoskop Leben – dem Podcast der Elisabethinen für ein inspiriertes Leben laden wir Sie ein, sich von unseren Gästen inspirieren zu lassen. Michaela Mallinger und Michael Etlinger kommen mit Menschen ins Gespräch, die von ihren persönlichen Wegen für ein gesundes und erfülltes Leben erzählen. Unsere Gäste kommen aus verschiedensten Lebensbereichen und sie alle verbindet, dass sie aus ihrer eigenen Erfahrung etwas zu sagen haben.

Lernen Sie in diesem Podcast interessante Persönlichkeiten kennen, und lassen Sie sich von deren Lebensgeschichte und Lebenserfahrung beflügeln.

Zu hören auf www.die-elisabethinen.at/podcast und überall, wo Sie gerne Podcasts hören.



froh·sinn

raum für begegnung.
die elisabethinen wien.

Verborgene Schätze der Elisabethinen in Wien



„KRÄUTER, KUNST UND KURIOSA“ – all das ist bei einer Führung durch die nicht allgemein zugängliche Klosterapotheke der „Lieserln“ zu bestaunen. 1748 von Maria Theresia gestiftet, ist die Apotheke auch heute noch in unveränderter Schönheit erhalten.

Ein prachtvoller Raum eröffnet sich auch bei einem Besuch der Kirche der Elisabethinen in der Landstraße. Dieser kann ab Herbst in all seinen Facetten besichtigt werden, vom Kirchenschiff bis zum Musikchor, samt der Orgel aus dem Jahr 1757.

Reisen Sie mit uns in die Geschichte der Elisabethinen!

Führung durch die Apotheke:

18. August 2022, 18. Oktober 2022 und 6. Dezember 2022

Führung durch die Kirche:

13. September 2022

und 15. November 2022

Treffpunkt: Empfang Elisabethinen, Landstraßer Hauptstraße 4a, 1030 Wien.

Beginn jeweils um 17:00 Uhr,

Eintritt frei, Voranmeldung erforderlich: wien-mitte@die-elisabethinen.at

Ort der Begegnung

Mitte März konnte nach pandemiebedingter Pause unser beliebter Kulturtreffpunkt wieder geöffnet werden. Seither haben einige Kammermusikabende und ein Benefiz Orchesterkonzert für die Ukraine stattgefunden. Seit Anfang Mai freuen wir uns, unsere Besucher*innen auch wieder bei der traditionellen Agape und Begegnung im Anschluss an die Konzerte begrüßen zu dürfen. Diese lang ersehnte Rückkehr zum ursprünglichen Format wurde begeistert aufgenommen und macht Mut für die Zukunft. Bis zur Sommerpause dürfen wir uns noch auf ein paar Abende freuen – der letzte wird bei Schönwetter im Klostergarten stattfinden – und auch im Herbst sind bereits viele musikalische Begegnungen geplant:



ort der
begegnung

die elisabethinen linz.

Hier einige Höhepunkte:

13. September 2022:

Ensemble Sonare mit Elisabeth Breuer (Sopran), Thomas Schatzdorfer (Trompete) und Thomas Dinböck (Orgel)

24. Oktober 2022:

Ein Abend mit Sängerin Jessie Ann de Angelo

9. November 2022:

Soloklavierabend mit Sergey Kim

22. November 2022:

Franz Xaver Frenzel Quartett

Die aktuellen Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.die-elisabethinen.at

Gerne sind wir auch telefonisch für Sie da: 0732 7676 2233 oder 0664 88548911 – Wir freuen uns auf Sie!

Mag.^a Agnes Retschitzegger

Leiterin Kulturtreffpunkt „Elisabethinen – Ort der Begegnung“

5. Elisabethinisches Schmerzsymposium

Donnerstag, 13. Oktober 2022, 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Kloster und Krankenhaus der Elisabethinen Graz

„Nimm Dir Zeit!“

Langer Tag der Demenz
Mittwoch, 21. September bis
Freitag, 23. September 2022
www.vergissdeinnicht.net

Pflege 2022: Haben Sie das schon gehört...?

Pflegesymposium der FH JOANNEUM und der Elisabethinen Graz
Mittwoch, 5. Oktober 2022, 16:00 Uhr bis 19:00 Uhr
Kloster und Krankenhaus der Elisabethinen Graz